

Der Kinderfreund : ein Wochenblatt

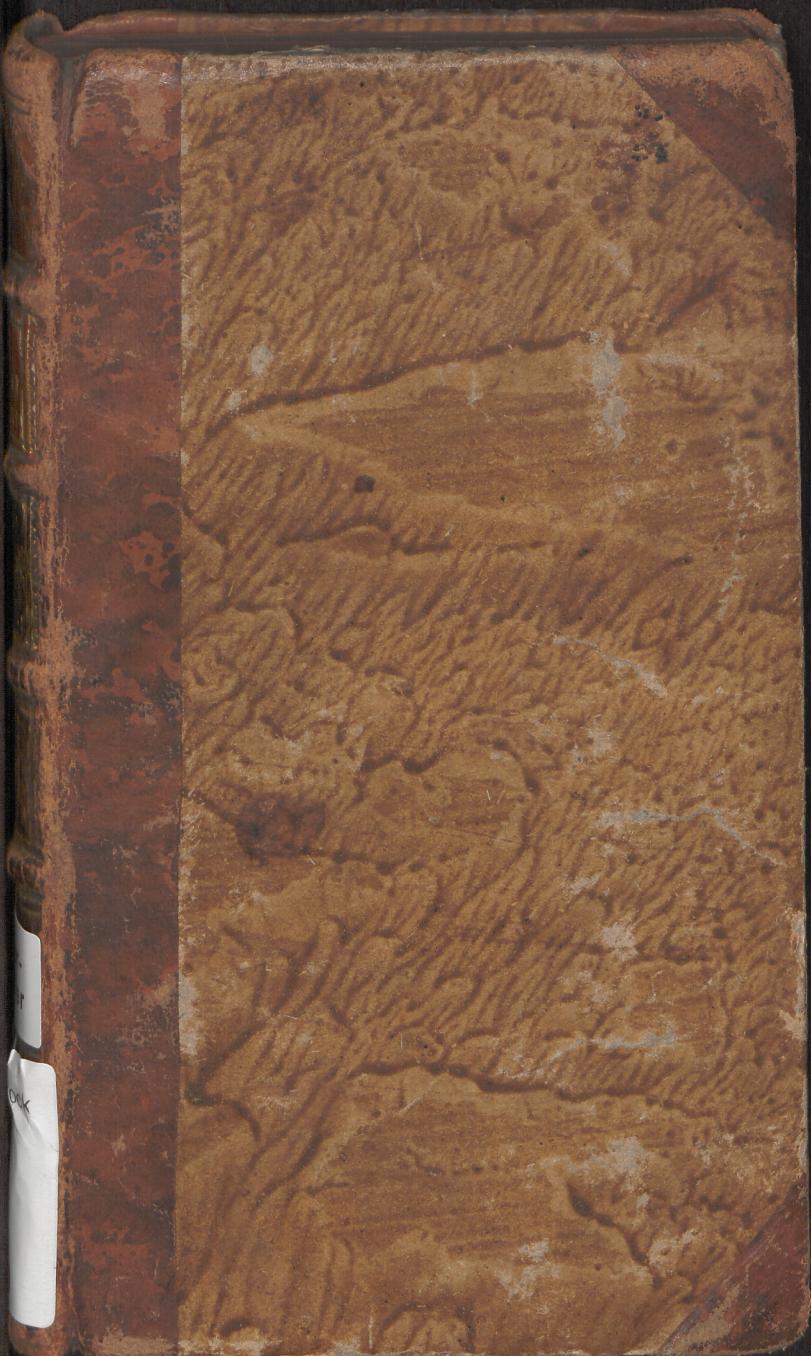
15.1781

Zwote Auflage, 1781

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1024448266>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang



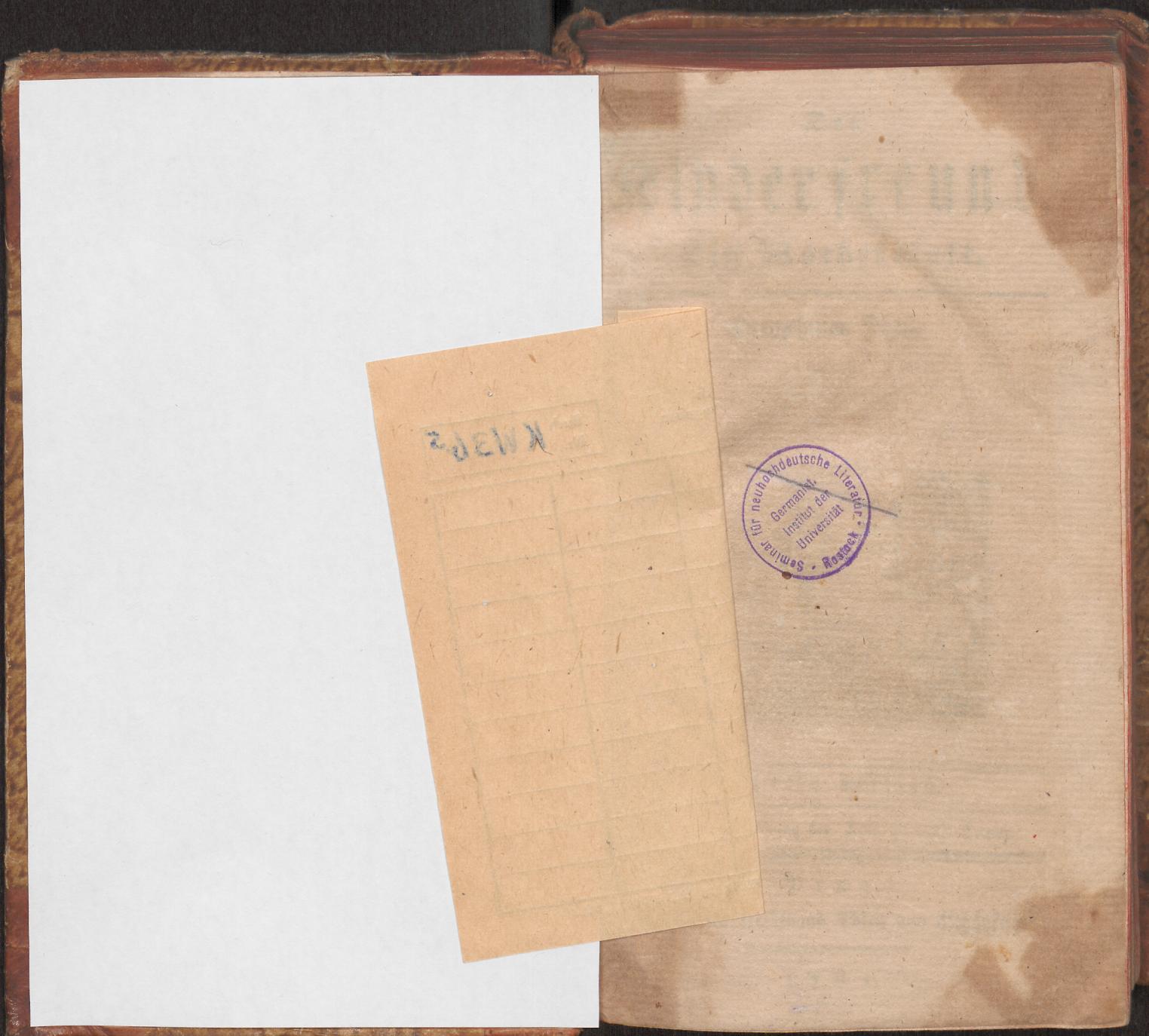


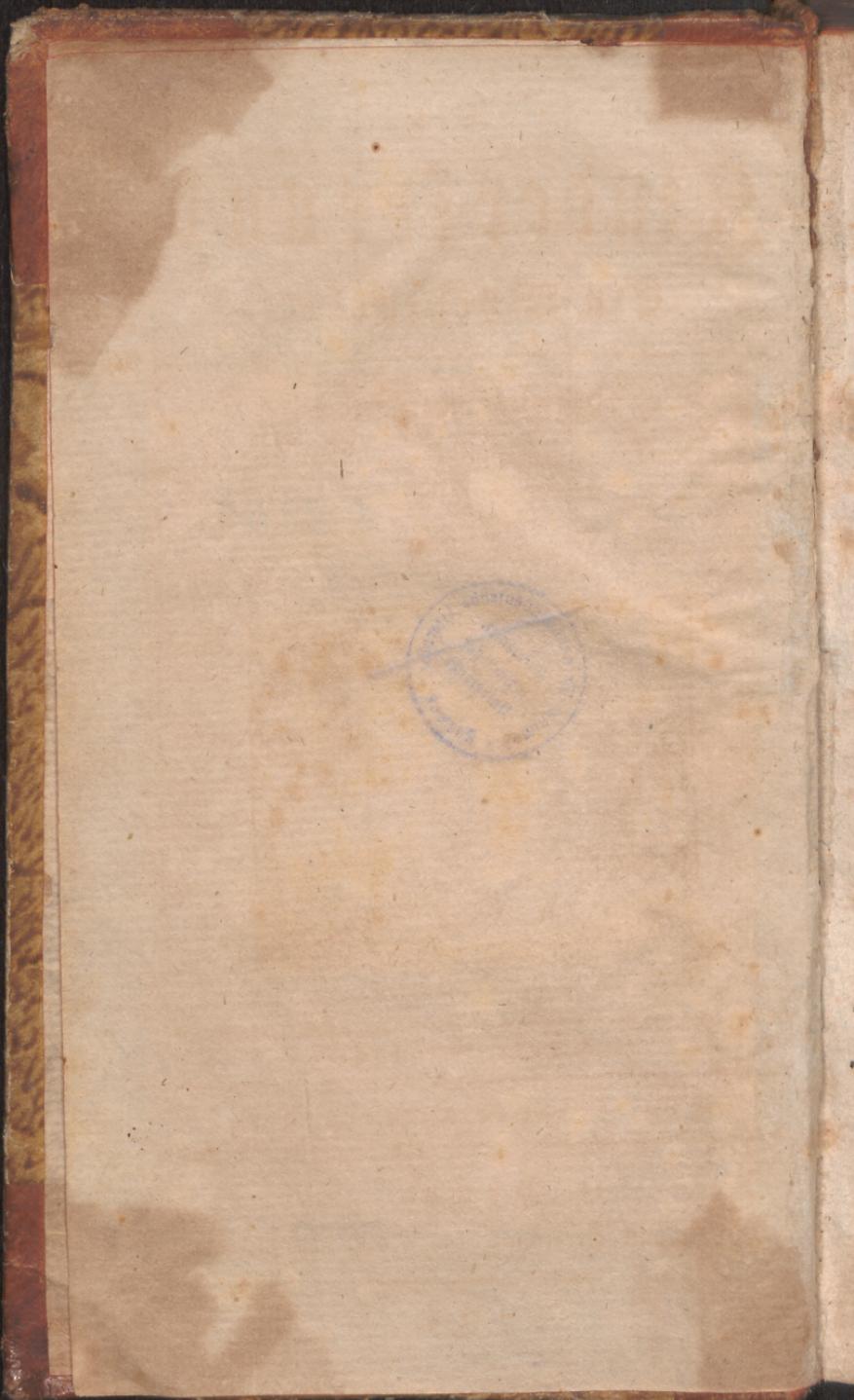
KW365

Dieses Buch
ist zurückzugeben
bis zum:

Buch
Nr. KW365

Bestell-Nr. 20 III 18 138 1299 500 000 L 632/61





Der
Kinderfreund.
Ein Wochenblatt.

Funfzehnter Theil.



Zwote Auflage.

Mit Genehmigung der Kais. Königl. Censur.

Prag,
bey Johann Ferdinand Edlen von Schönfeld.

1781.

Digitized by Google

CXCVII. Stück.

Karl und Friede hofften zu Anfang der Tharwoche ihre Schwestern wieder bey sich zu sehn: statt ihrer aber kamen noch ein paar Briefchen von ihnen. Ich weis nicht, ob die im vorhergehenden Bande des Kindersfreundes meinen jungen Lesern und Leserinnen langweilig gewesen: aber das weis ich, daß ich sie nicht eher wieder auf die gewöhnliche Art zu unterhalten im Stande seyn werde, bis ich meine kleine Familie wieder zusammen gebracht habe. Sie müssen sich also gefallen lassen, ihren ganzen Briefwechsel schon vollends zu lesen. Ob ich Ihnen endlich erzähle, was unter ihnen vorgegangen ist, oder ob sie selbst es unter einander thun, das wird keinen großen Unterschied machen.

Lottchen an Karl.

S. den 29. März, 1779.

Lieber Bruder!

„Ich kann mir einbilden, daß du dich gar recht nach mir sehnest.“ Dass doch immer der kleine Stolz bey dir hervorucken muss, lieber Karl! Da willst du mir nun nicht sagen, daß du dich nach mir sehnest, daß ich dir zu deinem Glücke, oder — wenn dieß dein kleines Ich zu sehr beleidigen sollte, zu deinem Vergnügen unentbehrlich bin, und da muss ich es seyn, das sich nach dir sehnet. Gut, ich will es gestehn, daß du mir lieb und werth bist, daß es mir nicht gleichgültig seyn würde, von dir weit und lange, oder gar auf immerdar entfernt zu seyn. Was inzwischen für Izt die Sehnsucht anbetrifft, so wirst du bey unserer Zusammenkunft sehn, daß meine Bäckchen noch ganz hübsch rund sind, und daß sie, wenn mich mein Spiegel nicht betrügt,

U 2

auch nicht die Spur von einem verlorenen Rosenblättchen, oder Blutströpfchen tragen. Auch habe ich es noch keinem Lüstchen schwer gemacht, und es etwa mit meinen Seufzern nach dir bepact; nein, ich hole dir so leicht, so sanft Odem, daß sich kaum eine Pflaumfeder davon heben würde, ich müßte mich denn unter unsren Bäumen zu sehr gebückt haben, um die sich versteckenden Weilchen unter ihren hellen Sonnenschirmen hervor zu holen. Mithin — schließe weiter — daß ich mich sehr zufrieden gebe, wenn unsere Göttnerin und Freundin beschlossen hat, noch diese Woche nicht nach der Stadt zurückzukehren, sondern die Feiertage hier zu feyern, und erst den Tag darnach abzureisen. Dies, sage ich, lieber Bruder, macht mir nicht nur keinen Kummer, sondern ich freue mich sogar darüber. O! du glaubst nicht, wie reizend es ist auf dem Lande ist: wie schön! so die Natur zu belauschen, zu sehen, wie alles fortrückt; heute bloß die schwellende Knospe nur noch in ihrer braunen Hülse, morgen das erste Pünktchen ihres weißen Perlenkleides, übermorgen sie halb, dann ganz geöffnet, und dann in ihren gelben Staubfäden sich die äußigen Blütenchen wölzen, und mit gelben Hößchen geschmückt zurück flattern zu sehen, — zu sehen, wie Wald, Hecken, Zäune, Wiesen immer grüner und grüner werden, wie die Vögelchen paarweise ihre alten bekannten Wohnungen auffsuchen, und Luft, Erde und Wasser von neuen Kolonien sich täglich bevölkert! Freylich, wenn du mich fragst, ob es mich nicht erfreuen würde, diese aufblühende Natur in deiner, unsrer geliebten Altern, unsrer gelehrten Freunde und Lehrer Gesellschaft zu belauschen: so gestehe ich gern, daß mir nichts mehr zu wünschen übrig bleibt würde. Das Vergnügen würde in deiner Gesellschaft, da wir uns immer ein wenig zanken, lebhafter, und in der thürgen lehrreicher seyn. Ich würde bey hunderterley Dingen, wo ich unbemerkt und faseln vorüberlaufe, stehen bleiben, und durch ihren Fingerzeig

manches Wunder entdecken, das ich ißt übersehe: doch — wie der Papa sagt — es muß uns immer zu unserm vollkommenen Vergnügen Etwas in der Welt fehlen, sonst würden wir uns gar zu sehr von ihr fesseln lassen und nie wiederum hinans wollen, gerade so, wie ich nicht wieder in die Stadt möchte, wenn ich euch alle, das ist, alles was ich liebe und hochschätze, hier hätte, ein immerwährender Frühling um mich her blühte, und ich immer so jung und gesund wie ißt wäre.

Am Freytag war hier Gerichtstag. Du wirst sagen: was geht das mich an? aber es geht dich an, weil ich eine Bemerkung dabei gemacht habe, und du wissen mußt, daß du nicht allein der bist, der Bemerkungen machen kann. Ich habe mir immer die Landleute, als lauter unschuldige, fromme Menschen vorgestellt, wo nicht so fein, als die Geßnerischen Schäfer: doch wenigstens gute, ehrliche Leute dem Herzen nach: aber ich habe gesehen, daß es hier auch ungezogene Menschen genug darunter gibt. Da kam eine Bauernfrau, die da andere anklagte, daß sie sich den vorigen Sonntag in der Kirche über sie aufgehalten, weil sie ein neues Wams an- und eine neue Schürze umgehabt, und gesagt, „freylich verständne nicht ein jedes die Kunst, so schöne Sachen auf eine so leichte Art, wie sie, zu verdienen.“ Die hatte denn wissen wollen, was sie damit meyne, und über der Erklärung hatten sie sich beyde so erhitzt, daß sie einander auf dem Kirchhofe bey den Haaren herumgezauset hatten, und wohlgerichtet! sie kamen eben aus der Kirche, wo der Herr Pastor erst von der Liebe des Nächsten geprediget hatte; und der Lohn war, daß die Thörinne beyde um ein paar neue Schock gestraft wurden. Wäre ich Gerichtshalter gewesen: ich hätte sie dafür einstecken lassen: denn, wer wurde gestraft, als die armen Männer, die für sie bezahlen mußten?

Ein andrer Bauer verklagte den andern, daß er ihm ein Strießchen von seiner Wiese abgepflüget habe,

der andre läugnete es: es wurden Zeugen abgehört, einer sagte ja, der andere nein: nun soll es erst ausgemessen werden: und ich höre, daß das eine sehr langweilige Sache werden wird. Da fiel mir Gellerts Erzählung von dem Rheine ein, wo zwey Bauern über einen gleichen Streit ihr Habe und Gut verloren und sich damit trösteten, daß Recht doch Recht bleiben müsse.

Ein dritter hatte seinen Hund auf des andern Kuh gehezt; dieser hatte nach dem Hunde geschlagen, daß er alle Viere von sich gestreckt, und nun wollte jener den Hund bezahlet haben.

Wieder ein andrer = = = Doch was wird dir an einem Register menschlicher Ungezogenheiten und Thorheiten unter den Bauern gelegen seyn? Ich sah indessen hieraus, daß die Menschen überall Menschen sind. Die größte Verschiedenheit zwischen ihnen und denen in Städten, liegt hauptsächlich in den Gegenständen, um die man sich freitet, und daß man nicht seine Fehler so künstlich zu beschönigen und zu verstecken weiß, wie wir in der Stadt. Wenn man hier ehrlich ist, so ist man es recht von Herzen, und man kennt die ehrlichen Leute beynahe alle von Gesichts: in der Stadt sieht man mehr einander gleich: beynahe alle sehen ehrlichen Leuten ähnlich, und man kann die schlechten nicht so geschwind von jenen unterscheiden.

Am Sonntage Nachmittags besuchten wir einen Pastor eine halbe Stunde weit von hier, wo die Frau S** eine Jungfer Pathe hat — O lieber Bruder! ich bitte dich ums Himmels willen, werde nicht zu gelebt! Ich habe eine Stunde lang ganz erbärmlich ausgestanden. —

Wir waren kaum ins Haus getreten, so holte der selbe seinen Sohn, ein Männchen von seinem Al-

ter herben, der so plump und ungeschickt aussah, daß ich jedem Bauerjungen in unserm Dorfe den Vorzug gegeben hätte. Inzwischen versicherte uns der Herr Vater, daß er ein Wunder von Gelehrsamkeit sey, indem er das Vaterunser in sechs Sprachen herbeten könne. Hierauf hub er denn an: „Nu, Gabriel, wie heißtts Hebräisch? — dann Syrisch — dann Chaldaäisch — dann Griechisch — dann Lateinisch — Deutsch meynte er, verständne sich, und zählte uns an Fingern her, daß das Nummer sechs wäre. Madam S** sagte, das sey sehr gelehrt, sie verständne aber nicht ein Wort davon. Ich war über das Abracadabra so ärgerlich, daß ich die Bosheit begieng, und nicht die mindeste Verwunderung blieken ließ: sondern sagte, ich könnte doch noch eins mehr, (denn daß ich die übrigen nicht konnte, sagte ich nicht,) und schnatterte mit einer erstaunenden Geschwindigkeit Notre Pere, qui es aux cieux her. Der Herr Pastor staunte mich an, fragte, was das für eine Sprache sey? und bat sich sehr aus, ich möhnte es ihm aufzusetzen: geschwind lief ich an den Tisch und that es. Nun sollte es Gabriel lesen, aber ich platzte bald vor lachen, da der liebe Engel kein Französisch lesen konnte, mithin las wie es geschrieben war. Da der Herr Vater merkte, daß das Ding anders geklungen, als ich es hergesagt hatte: so bat er sich aus, daß ich es ihm so schreiben möchte, wie es gelesen würde. Ich thats und schrieb also: Not Per, ki es o siò u. s. w. und er hat mich versichert, daß er es das nächstmal auswendig wissen soll. Also wird das die siebente Sprache seyn, worinnen das Wunderkind das liebe Vater unser ohne Verstand hersagen wird. Ich gestehe, daß ich die kleine Bosheit gehabt, ihm zu versprechen, daß mir der Papa auch das Englische und das Italienische, NB. so wie es ausgesprochen wird, aufzusetzen soll, damit meine Nachkommen mit dem Herrsagen, von Neunerley noch mehr strapazirt werden: als ich ißt; ein Trost für mich, wenn die statt

sechse, neun Vaterunser hören müssen! Oder, wie mein gelehrter Herr Bruder mir so oft in einem Verschen vorgesagt, daß ich wenigstens die Hälfte nebst dem Inhalt davon gemerkt habe: Solamen misericordis &c.

Nachdem der Wunderknabe sein Examen abgelegt, fragte Madam S** nach ihrer Jungfer Pathe. Der Herr Pastor sagte, das sey ein dummes Ding, der er nichts in Kopf bringen könnte; indessen solle sie, weil die Madam S** drauf bestund, erscheinen, sobald seine Frau den Kaffee gebracht habe. Wohl gemerkt! seine Frau kochte über dem Kaffee gewiß über anderthalb Stunden: denn sie war bloß bey unserer Unlust erschienen, und verschwand, und schien eben so blöde und langsam zu seyn, als er pedantisch, stolz und gebieterisch war.

Der Kaffee, an dem so lange gekocht wurde, kam endlich, und Nahel kam auf das Gebot des Herrn Vaters auch. In der That sah sie von hinten einem angeputzten Korkstäpsel ähnlicher, als Labans schöner Tochter; und erst aus dem Erfolge lernte ich, daß sie reden könnte, wie wohl sie ihr Herr Vater auch zu keinem Worte kommen ließ: denn das gieng in Einem fort: „Nu, vereinige dich, Nahel, und puß der Frau Pathe die Hand!“ — Da sieht die große Strunze, und sieht die Frau Pathe an, wie die Kuh das neue Thor! — Willst du her? oder ich will dir Beine machen! — Sie ward beym Arme herbeigeschleudert, und da sie ihre Tunke gemacht und gepußt hatte, wurde dem guten Mädchen zur Erbauung und zur Bestrafung vorgehalten, daß, wenn sie da gewesen, sie zu ihrer Beschämung hören könnten, wie viel Ehre der Herr Bruder mit den sechs Vaterunsern eingelegt hätte: zu ihrer Schande aber wurde hinzugesetzt, daß außer dem Katechismus und einigen biblischen Sprüchen kein hebräischer oder griechischer Buchstabe in den dummen Kopf wolle.

Hier legte sich Madame S** drein: und sagte ihm: Sie wundere sich herzlich über seine Forderungen. Zu was ihr denn die sechs Vaterunser in fremden Sprachen sollen? Sie solle das in ihrer Muttersprache nur mit Verstand beten, ihren Katechismus verstehen lernen, fleißig in der Bibel lesen, ein gutes und frommes Kind seyn, die Wirthschaft und gut nähen, spinnen und stricken lernen; so wisse sie alles, was zu ihrer Glückseligkeit nöthig sey.

Der Herr Pastor wurde ziemlich heftig, (ungefähr, wie der Herr Bruder Karl, wenn ihn sein Disputirgeist ergreift;) und wäre es ein Herr College von ihm gewesen, so glaube ich, daß sie einander nach den Perücken gesehen hätten: aber so war es eine Dame, eine Frau Pathe, und was das meiste war, eine große Wohlthäterinn vom Hause, daß man endlich unter vielen Kopfsschütteln Friede mache, zumal da sich die Frau Pathe erbot, daß sie, sobald sie völlig auf ihr Gut heraus zöge, die Jungfer Pathe die Sommermonate bey sich haben wollte. Diese wird nun den Korkäpfel gewiß so ausschnitzen, daß sie wenigstens einem leidlichen Drechslerplüppchen ähnlich sehn wird. Ihr Kopf aber wird, denke ich, eben soviel dabei gewinnen. Denn als wir nach dem Kaffee ein bisschen spazieren giengen, und ich mir die Jungfer Rachel zur Gesellschaft aussbat, so fand ich zu meinem Erstaunen, daß ihr Bruder Gabrielchen mit seinem hebräischen und chaldäischen Vaterunser ein zehnmal dümmer Junge als sie ein dummes Mädchen, sey. Wenigstens beantwortete sie mir alle Fragen, die ich über die Früchte des Fledes, deren Bearbeitung und andere ländliche Dinge an sie that, so vernünftig und gut, daß es gewiß nur bloß an Aufmunterung und Anführung fehlet. O wie bedaure ich solche arme Kinder, die so durch Unverstand oder Vernachlässigung ihrer Eltern verderben und versauern, und wie danke ich Gott, der uns so gute Eltern und eine so vernünftige Erzie-

hung gegeben hat! Wahrhaftig, wenn wir uns derselben nicht würdig machen, so wären wir werth, daß wir die Vaterunser in zweihundert Sprachen, und sonst nichts, gar nichts lernen müßten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neues Räthsel.

Ich bin das Nüchtesten für dich wohl auf der Erde!
Doch gleicht dem auch nichts, wie ich gemartert werde.
Den Prügel und das Rad hab' ich erst auszustehn,
Ich muß durch Wasser ißt, und dann durchs Feuer gehn;
Und alles was man mir nur hartes angethan,
Beschließt das Messer und der Zahn.



CXXVII. Stück.

Fortsetzung des vorigen Stücks.

Ich muß aufhören, sonst wird ein Buch aus meinem Briefe. Du wirst dich wundern, wie ich mir soviel Gewalt anthun können; aber ich schnattere gern, wenn ich so von Herzen weg schreiben kann, und zumal an dich, wo ich nicht erst zehnmal überlegen darf, ob das, was ich schreibe, klug ist: denn für dich, so viel ich auch Respekt für die brüderliche Liebe habe, ist alles gut genug. Noch mehr! vielleicht, wenn ich mir mehr Mühe gäbe, würde es kaum so klug: denn es ist drollig, daß wenn ich recht vortrefflich schreiben will, und mir die Angst es recht gut zu machen, große Schweißtropfen erpreßt, daß sage ich, alles so ungelent und steif wird, daß ichs selbst nicht lesen mag, und nach ein halb Dutzend Concepten, die ich zerreiße, der letzte Brief gerade der albernste ist. Du, dem ich gern etwas zum Nasen, oder manierlicher zu reden, zum Nachdenken in Weg werfe, weil du gern nagest, oder nachdenkest, um dir eine wichtige Miene zu geben; löse mir das Räthsel auf! Ich gebe dir Zeit, bis wir zusammen kommen. Madam S** läßt Papa und Mama und dich und Fritzen bitten, daß Ihr uns zusammen den dritten Feiertag besucht, und dann den Tag dar nach mit uns zurück in die Stadt fahrt. Gib Ihnen ein gutes Wort, und küssse Ihnen in meinen Namen die Hände vielmal! Grüße Fritzen! Luischen wird an ihn schreiben. Ich bin u. s. w.

Luischen an Frißen.

S. den 29. März, 1779.

Guter Friße!

Wir bleiben noch diese und die künftige halbe Woche auf dem Lande. Ich bin es wohl zufrieden: denn es gefällt mir. Du solltest nur sehen, was ich für eine Lust habe! Da hat die Madame S** aus einem großen Beete im Küchengarten, ein Gärtchen für mich machen, und es mit Veilchen, Tausendschön, Krokus, und ich weiß selbst nicht, was es alles für Blümchen sind, bepflanzen lassen: die begieße ich Früh und Abends. Auch habe ich einen kleinen Rechen, womit ich den gelben Sand hin und her halte, daß es recht schön sieht.

Am Freytag habe ich auch eine große Freude gehabt: denn es wurden drey Bienenstöcke beschnitten. Da habe ich mir gar ein recht süßes Maul gemacht, und ich glaube gewiß, zwey ganze Semmeln mit Honig gegessen. Damit dir das Delnige nicht gar zu sehr voll Wasser läuft, habe ich die Madame S** um die porcellanene Büchse gebeten, die hier folget und die sie für dich und Bruder Karl ganz angefüllt hat. Nun lasst euch den Papa ein paar Dreyer zu Semmeln geben, und es euch recht wohl schmecken!

Schrieb mir doch noch einmal! Ich bin

Dein

Luischen.

Karl an Lottchen.

in Antwort des vorhergehenden.

Leipz. den 1. April, 1779.

Ich wundere mich nur über meine Geduld, daß du mich nicht böse machest, da du alle Gelegenheit

suchest, sie zu ermüden. Immer mein Stolz, mein Stolz! Man sieht, daß du keinen rechten Begriff von dem hast, was Stolz ist. Man ist nur stolz, wenn man sich mehr zu seyn einbildet, als man wirklich ist; aber nicht, wenn man weis, was man werth ist; und wenn ich glaube, daß du das fühlst, was dein Bruder werth ist, und deshalb gezwungen bist, sich nach seiner Zurückkunft zu sehnen: so ist das Ehre für dich, weil ich dir dann mehr Einsicht zutraue, als du, wie ich aus dem Erfolge sehe, wirklich hast. — Doch wie könnte ich es freilich anders erwarten? Geistige Vollkommenheit bist du nicht vermögend zu beurtheilen, und die städtischen Schönheiten, die dir jetzt überall der Frühling anbietet, ziehen dich vollends so von allem Nachdenken ab, daß du nicht daran denkest, was du jetzt in meiner Gesellschaft entbehrest, mithin keine große Sehnsucht fühlst. Es sey darum, weil du mir doch sagst, daß du mich lieb hast! Dass ich auch dich lieb habe, siehst du daraus, daß ich mich immer mit dir zähle, und du kennst ja das Liedchen:

Was sich nächt, das liebet sich. —

Du hättest wahrhaftig nicht erst nach S** reisen dürfen, um zu erfahren, daß es ungezogene Bauern gibt, oder daß sich die Menschen aller Orten gleich seien: das habe ich dir gewußt, ehe ichs von dir erfahren habe, und ohne auf dem Lande gewesen zu seyn. Was du von den Orten sagst, mag wohl auch von den Zeiten wahr seyn. Gut ist es immer nicht, denn es wär die doch gar zu hübsch, wenn es wenigstens noch an einem oder dem andern Orte so gute Leute gäbe, als zu den goldenen Zeiten, und in Arkadien gewesen seyn sollen, wie ich in den alten Poeten gelesen habe. Ich bin nicht so dummi, daß ich nicht wissen sollte, daß viel Gefabeltes darunter ist: aber man wünscht es doch, und wir Kinder und jungen Leute würden doch gewiß zehnmal besser seyn, wenn sie z. B. alle auf dem Lande so gut, wie des

lieben Geßners Schäfer und Schäferkinder wären. Ich weis gewiß, der Papa schickte uns dahin in die Bucht, bis wir groß gewachsen wären. Aber vielleicht würdest du doch ein eitel Mädchen seyn, und wenn du auch nur deinen lieben Schatten zur Begleitung neben dir herlaufen hättest.

Ich will dich zur Vergeltung deiner Geschichtchen von ungezogenen Bauern, nicht mit Geschichten von ungezogenen Börgern unterhalten; denn soviel ich weis, sind wir diese Woche über alle in der Stadt gar gezogen und manierlich gewesen; und ich wollte drauf wetten, daß die gute Frau von S** blosß den Gerichtstag deinetwegen angesetzt, um dich durch böse Beyspiele vom Bösen abzuschrecken zu lassen. Ich will dir gute vorhalten, um dich zum Guten zu ermuntern, und da es mir gleich daran fehlet. Ich müßte dir denn mein eignes vorhalten, welches mir gleich wieder für Stolz möchte angerechnet werden. So mußt du mir erlauben, dir ein paar aus den Zeitungen abzuschreiben, zumal, da du ganz gewiß seit deinem Aufenthalte auf dem Lande keine gelesen hast.

Zu Supplingenburg, im Herzogthum Wolfenbüttel, besserte ohnlangst ein Mauergeselle einen von gewöhnlichen Feldsteinen aufgeföhrten und schabhaftesten Brunnen von 22 Fuß Tiefe aus. Auf einmal hörten ihn die Leute von oben im Hülfe schreien, und sehn ihn in der Tiefe an der Leiter von Schutte bedeckt. In dem Augenblicke stürzt alles von Oben über ihn herein, und der Unglückliche wird lebendig begraben. Die hervorragende und befestigte Leiter war an der Morgenseite senkrecht gesetzt. Gegen Norden war eine ziemliche Anhöhe: und von Abend her alles eingeschlossen, so daß nicht mehr, als zwey Menschen Raum hatten, den, jedes Meynung nach zerschmetterten Mann heraus zu ziehen. Als sie acht Fuß tiefe waren, hörte der Kamerad des Verschütteten ein dumpfiges Gewinsel bey der Leiter, und erkannte die Stimme seines Freundes. Er verdoppelte seine Arbeit und redete oder schrie vielmehr Trost in den Ab-

Stund hinein. Fast zwey Stunden hatte er die kürzeren Kräfte angestrengt. Sein Mitarbeiter stieg wegen Enge des Raums aus der Krust: er aber arbeitete unermüdet fort. Als er acht Ellen tief war, hörte er die Stimme deutlicher, aber auch ängstlicher: und die Gefahr für diesen redlichen Menschen wurde unverhältnismäßig groß: denn je tiefer er kam, desto mehr senkte sich der Erdboden und er selbst lief mit jedem Augenblick Gefahr, selbst verschüttet zu werden. Besonders hieng die Mauer an der Nordseite stark herunter, und aller Schutz bestand in drey gegen einander überstehenden und durch Hölzer von einander gespannten Brettern. Der geringste Anstoß an einem Thymen hätte alles zerstört. Endlich sah er die, an einer Stetige der Leiter emporgestreckte Hand seines Freindes. Nach drey entsetzlich saueren Stunden verließ ihn die Kräfte, und er mußte sich erholen. Auf sein flehentliches Zureben stieg indessen ein junger Mensch hinein, und wogte sein Leben. Er löste ihn aber bald wieder ab, und der Eiser ihn zu retten; gab ihm wundervolle Stärke. Er grub auf den Verschütteten, und mußte dessen Kopf frey machen, der ganz an die Leiter gepreßt war. Die Gefahr zermalmte zu werden, ward für beyde augenblicklich größer. Der Verunglückte flehte seinen Retter, ihn nicht zu verlassen, dieser wälzte ihm die Felsenstücke vom Rücken: und so konnte der noch halbvergrabene mit befreiter Brust nach fünf Stunden Odem schöpfen, und zu seiner Stärkung trinken. Noch eine ganze Stunde grub und scharrete der edelmüthige Arbeiter Erde und Steine von seinem Freunde weg, bis er ganz frey war, und mit seinem Erretter nun die Leiter empor klimmte, und zum Vorscheine kam. Der treue Freund trug die Merkmale seiner edlen Aufopferung und großen Handlung in Menge an sich. Blutige Hände, zerrissene Nägel, ein zerstößenes Gesicht, der augencheinlichen und augenblicklichen Todessgefahr nicht zu gedenken — und doch lehnte er Lob und Beyfall mit dem noch höhern Grundsatz ab:

„Wenn wir Christen seyn wollen, müssen wir so handeln.“ Nur mit Mühe ließ er sich eine Kleingkeits zur Erquickung aufdringen. Der Gerettete befindet sich vollkommen wohl. Man ließ ihm gleich zur Ader und nach vier Tagen konnte er wieder ausgehen. — Ist diese Geschichte nicht herzährend? nicht höchst preiswürdig? Denke an alle kleine Umstände, an den Stand, an die gefährliche Lage dieses edlen Mannes! —

Indem ich diese Geschichte abschrieb, kam Herr M. Philoteinos und Herr D. Chronicel. Beide schwatzten dir viel Herrliches darüber, und es kamen dabei noch verschiedene andere solche Geschichten zum Vorscheine. Hier ist, was ich ungefähr noch davon gemerkt habe. Herr Chronicel bedauerte sehr, daß man nicht den Namen des Mäurers mit angezeigt hätte. Es gefällt mir ungemein, sagte er, wenn Obrigkeiten und Regenken auf solche Handlungen aufmerksam sind, und wo nicht mit Gelde, wenigstens durch öffentliche Ehrenbezeugungen belohnt. Es erweckt zu großen und edlen Thaten und die Flamme greift bey unverdorbenen Seelen weiter um sich. So theilte man, fuhr er fort, bey den alten Römern Bürgerkronen aus, man schlug Münzen auf die, die einen Bürger gerettet hatten, und wie viel solcher Anekdoten, die der Menschheit Ehre machen, haben sich noch in den alten Geschichten bis zu uns erhalten, weil man sie kundbar zu machen bemühet war. Auch unsere Nachbarn sind darin weit aufmerksamer, als wir; und ich kann es oft kaum der deutschen Trägheit vergeben, daß wir dergleichen Beispiele, deren sich täglich auch unter uns zutragen, so kaltblütig der Vergessenheit überlassen. Ich las, sagte er, nur vor etlichen Tagen aus Frankreich so eine Geschichte.

Als den zwanzigsten April 1770, die Loire austrat, und ein Schiff mit vielen Reisenden unterging, warf sich ein gewisser Notar zu Montbrison, Herr Goyet, mit Gefahr seines Lebens zehnmal in Strom, und rettete

rettete siebzehn Personen, unter denen eine schwangere Frau und ein Kind war. Dieser, eben so bescheidene, als unerschrockene Bürger, genoß der Herzensfreude im Stillen, diese Unglücklichen gerettet zu haben: allein die Regierung erfuhr es erst vor kurzem, und nachdem Herr de Flesseles, Oberaufseher von Lyon, es durch die Aussage vieler Augenzeugen bestätigt hatte, gab Herr Necker, der erste Finanzminister dem Könige davon Nachricht. Der König beschloß dem großmuthigen Thäter öffentlich seine Dankbarkeit darüber zu bezeugen. Herr de Flesselet ließ also den Herrn Goyet den vierzehnten Februar dieses Jahrs nach Lyon kommen, überreichte ihm im Namen des Königes eine goldene Schau-münze, mit dem Bildniß des Königes, und der Aufschrift auf den Rand: Par Ordre du Roi au Sr. Goyet: Zu gleicher Zeit übergab der Herr Intendant dem edlen Manne einen Brief vom Herrn Necker, den er von Versailles den 21. Jänner geschrieben hatte.

„Mein Herr!

„Der Herr Intendant von Lyon hat mir von der Großmuth und der Herzhaftigkeit Nachricht gegeben, mit der Sie im Monat April 1770. mit Geschahr Ihres eignen Lebens siebzehn Unglücklichen beynaugesprungen, die ohne Sie in der Loire umgekommen wären. Ich habe davon dem Könige Bericht erstattet, der immer mit der Sorge beschäftigt, tugendhafte Handlungen zu belohnen, es bedauert hat, daß diese ihm nicht eher zu Ohren gekommen. Se. Maj. haben mir also den Auftrag gegeben, Ihnen eine goldne Schau-münze als ein öffentliches Zeugniß seiner Zufriedenheit überreichen zu lassen. Zu dieser Wohlthat fügt er noch einen jährlichen Gehalt von 300 Livres hinzu, die Ihnen der Herr Intendant vom ersten Jänner dieses Jahres auszuzahlen Erlaubniß erhält. Ich freue mich, daß ich Ihnen diese Beweise der königlichen Mildthäufigkeit habe verschaffen können.“

XV. Theil.

B

Necker.

Nicht wahr, liebstes Lottchen? Auch dich erfreut es, diese kleine Geschichte zu hören. Ich wünschte wohl, wenn so ein junger Mensch wie ich in Ansehung der Fürsten etwas wünschen darf, daß alle Könige, Fürsten und Minister, dem Könige in Frankreich zu folgen Gelegenheit hätten, und ihm auch folgten, wenn sie sie hätten. — Siehst du? Das sage ich. — Nun weiter Herr D. Chronicel! Der erzählte ferner bey der Gelegenheit eine allerliebste Geschichte, von einem englischen Herrn, die er irgendwo vor kurzem gelesen hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des vorhergehenden Räthsels.

Das Brod.

Neues Räthsel.

Wir Menge Kinder, die von Einem Vater stammen,
Wir alle wohnen hier und in der Näh beysammen:
Doch, jedes hat zu seinem Sihe
Ein eigen abgesondert Haus = = =
Und zwar ein Haus mit einer Spiehe.
Im Alter jagt man all' uns auf Einmal heraus.



CXXVIII. Stück.

Fortsetzung des vorigen Stücks.

Ein paar junge vornehme Engländer hatten eine Wette von tausend Guineen geschlossen, (das ist dir, wie Herr D. Chronicel sagte, auf sechstausend Thaler,) wer dem andern es im Laufen zuvor thun würde. Denn das soll in England sehr gewöhnlich, und noch das Wenigste seyn, was bey solchen Gelegenheiten aufs Spiel gesetzt wird. Was aber erst andere von den Zuschauern bey diesen Gelegenheiten verwetten, wer den Preis von beyden davon tragen wird, je nachdem sich einer für den, oder für jenen interessirt, das soll unglaublich seyn. Dies fehlte auch hier nicht und viele tausend Guineen wurden ißt verwettet. Die beyden jungen Wettkäuser traten hervor, und zogen die Augen aller Zuschauer auf sich. Der eine war ein schöner Jüngling, der die Stimmen und Wünsche der meisten um soviel mehr für sich hatte, je ungestalteter und unangenehmer des andern seine Figur war. Aber den Wettern, die sich für den ersten erklärten, fiel der Muth gar sehr, als diesem gleich beym Anfange der letzte schon um ein großes Stück zuvor kam. Während ihres Laufs erhob sich ein gewaltiges Lärm unter dem Volke, indem einige Gerichtsdienner eine arme alte Frau sehr übel behandelten und fortschleppten, weil sie ihnen nicht ins Gefängniß folgen wollte. So sehr der Letzte mit seinem Laufe beschäftigt war, ward er es doch gewahr, that einen Sprung heraus und fragte, warum man diesem armen Weibe so übel begegnete? — Weil sie uns nicht gutwillig folgen will, versetzte einer von ihnen. Sie ist 20 Guineen schuldig, und wir sind befehliget, sie in Verhaft zu bringen. — Laßt sie in Ruhe, sagte der großmuthige junge Mensch, zog zwanzig Guineen aus dem Beutel, und gab sie ihnen. —

So wie die Wetter für den ersten schon im Geiste triumphirten, so gaben die andern ihr Geld so gut, als verloren. Indessen warf er sich wieder in seine Laufbahn, und ob ihm gleich indessen sein Wettrenner weit, weit zuvorgekommen war, so holte er ihn doch nicht nur noch ein, sondern überlief ihn. Was das für ein Freudengeschrey unter dem ganzen Volke war, fuhr Herr Chronicel fort, das kann man sich vorstellen! Man vergaß die ganze schöne Figur des ersten, und wurde nur von der schönen Handlung des letztern fortgerissen, der sich weder den Verlust der Ehre noch des Geldes blenden ließ, die Empfindungen seines mitleidigen und edlen Herzens zu verläugnen. Denn so eitel die erste in Absicht des hier zu erlangenden Sieges war, so kennt man doch die Menschen zu gut, als daß nicht viele in diesem Falle noch den jungen Herrn als einen Thoren hätten verlachen sollen, da die Ehre der meisten Abgott ist.

Ich für meine Person muß dir sagen, daß ich selbst eine ganz unaussprechliche Freude hatte, daß er noch den andern überlaufen hat, und wenn ich auch selbst zehn Thaler für ihn verwettet, und verloren hätte. —

Unser lieber Herr Magister Philoteknos sagte: er wolle doch auch eine kleine Geschichte erzählen, die selbst hier vor wenig Tagen vorgefallen, die auch ein Beweis von einer sehr edlen und dankbaren Gemüthsart sey, und eben sowohl eine Stelle in öffentlichen Blättern verdiene, als andere von fremden Orten.

Eine arme Weibsperson hatte bey einem Würzkrämer viele Jahre als Kinderwärterin gedienet. Alt und unvermögend konnte sie schon seit geraumer Zeit nicht mehr Dienste thun, und lebte also von dem öffentlichen Almosen. Der obgedachte Mann mit seiner Familie aber that ihr immer noch Gutes, und unterstützte sie nach seinen Kräften. Auf einmal kündigte ihr ein angesehener Kaufmann allhier eine wichtige Erbschaft aus Holland an. Die gute Frau freut

te sich bloß darüber, weil sie ihren Wohlthätern noch ihre Dankbarkeit zu beweisen in Stand gesetzt wird, bittet sich bey obgedachten braven Leuten ein Stäbchen mit ihrem dürftigen Unterhalte auf Lebenszeit aus, und macht ein Testament, worinnen sie diesen einen Theil ihres Vermögens, und den andern dem Waysehause vermachet. — Ein alter Mann, der ebenfalls vom Almosen gelebet hat, wiederfuhr fast zu gleicher Zeit ein gleiches Glück durch eine Erbschaft. Als man es ihm ankündigte, hörte er es mit der größten Gelassenheit an, und sagte: Vor zwanzig Jahren würde es mir vielleicht Freude verursacht haben, ist will ich in meiner Armut bis an mein Ende verharren, und mich freuen, daß ich noch andern Armen wohl thun kann. Sogleich machte er zum Besten des Armenhauses sein Testament, und behielt für sich nur ein Weniges. — —

Ueber den kleinen gelehrten Pastorsohn hätte ich Lust gehabt, recht herzlich zu lachen, wenn mich nicht der Papa erinnert hätte, daß er mehr mein Mitleiden verdiene. In der That; was kann der arme Knabe dafür, dem es souer genug wird geworden seyn, ehe er die vielen Waternüsse in Kopf gebracht hat? Unser Papa lässt wohl bleiben, daß er mich so vor den Leuten examinirt, ob ich es gleich bisweilen wünschte: denn er sagt: wenn du gehörig antwortest, so könntest du dir Wunder einbilden, was du für ein Mensch wärest, da das Verdienst das zu wissen, was uns gelehret worden, so gar groß nicht ist; und, haben wir Talente, so verdanken wir sie Gott, nicht uns. Bestündest du aber schlecht, so müßte ich und du, wir beyde uns vor den Leuten schämen. Endlich müssen wir doch nicht glauben, daß andere an dem, was wir oder unsere Kinder wissen, so großen Anteil nehmen, als wir: das Lob, das sie bey den Gelegenheiten geben, ist immer so gut, als ein mit Ungestüm erbetteltes Almosen. —

Mit dem Brieffschreiben geht es mir gerade, wie dir. An dich wollte ich mit leichter Mühe ein Buch schreiben, und wenn ich einen Neujahrs Glückwunsch oder so etwas schreiben soll, und es recht schön machen will, so schickt und reimt sichs nicht. Woher es kommt? Ich glaube eben daher, weil man es schön machen, und die gewöhnlichen Ausdrücke, die immer die natürlichen sind, für zu schlecht hält: sie werden also, wie des Landraths seine Familie, geziert und affektirt. Geht es mir doch manchmal so, wenn ich bey fremden Leuten zu Gaste bin, und recht ehrbar thun will: da werfe ich dir bald die Gabel, bald das Messer unter den Tisch, verschütte den Bissen unterwegs, ehe er an Mund kommt, oder stoße ein Glas um: sobald ich aber mehr bekannt werde, geht alles gut und in seiner Ordnung.

Ich denke wohl der Papa wird uns das Vergnügen machen, und euch abholen. Er macht uns ja zu gern ein Vergnügen, sobald er nur kann. Ich wollte mich gewiß recht sehr freuen. Freuen werde ich mich allezeit, daß ich dich und Luischen wieder sehen soll: denn ich bin

Dein

treuer Bruder
Karl.

Friße an Luischen zur Antwort.

Der Honig hat recht gut geschmeckt, und es ist nur noch wenig in der großen Büchse übrig, so brav haben Karl und ich hinein gegessen. Gedanke dich ja bey der Madam S** in unsern Namen recht sehr. Die Mama wird schon sorgen, daß die lebige Büchse wieder richtig wird übergeben werden.

Weißt du, was die Mama sagte, als ich ihr von seinem Gärtchen erzählte? „Nu, da wird sich das

Mädchen schön zurichten! Ich weis, daß die Schürzen und Nöcke lieblich aussehen werden, wenn sie den Tag über in der Erde matscht, und mit den Nehen harkt!“ — Doch du hast nicht allein einen Garten, der Papa hat mir etliche Groschen, zu ein paar gelben Veilchen, eine Levkoy und etliche Kurkelsöckchen gegeben: die habe ich vor unser Fenster gestellt, und auf unsern kleinen Gang habe ich einen langen Kasten gesetzt, und schöne bunte Bohnen gesetzet; sie sind dir schon ausgeschlagen, und die will ich an Fäden hoch hinauf ziehen, damit es ganz grün wird: denn der Papa wird dies Jahr schwerlich einen Garten miethen. Er sagt, je größer wir würden, desto mehr brauchten wir, und unser Unterricht erfodere mehr Aufwand. Er hat Recht: ich machte es eben so. Ein Zehrer will einen Sparer haben, und wir können ja auch alle Abende spazieren gehen.

Lebe wohl! vielleicht haben wir die Freude, dich auf den dritten Feiertag abzuholen. Ich bla

Dein

treuer Bruder.

Die schöne Witterung, die Muße, die gütige Einladung meiner Freundinn, und das Bringende Biten meiner beyden Söhne bewogen mich ihre Wünsche zu erfüllen, und ihre beyden Schwestern in S** den dritten Feiertag abzuholen. Ich kannte unsrer Freundinn Gastfreyheit, erbat mir also den Herrn Papillion zur Gesellschaft, da seine Kenntniß in der Naturgeschichte bey vorkommenden Gegenständen, die uns auf dem Lande die Natur anbietet, für mich und meine Kinder eben so lehrreich, als angenehm ist. Meine Mädchen, die wir von unsrer Unterkunft unterrichtet, waren uns über eine halbe Stunde entgegen gegangen, und hatten uns auf einem Rasen Hügel sehnischstvoll erwartet. Kaum mochten sie den Staub von unsern Wagen entdeckt haben, so waren sie uns mit ausgebreiteten Armen und einem

lauten Freudengeschrey entgegen geeilt. Wir, denen sie unser Kutscher von fern meldete, stürzten uns aus den Wagen ihnen entgegen, und nachdem die ersten freudigen Umarmungen des Wiedersehens und der Bevölkommung vorüber waren, begleiteten wir sie sämtlich vollends zu Fuße in das Dorf.

Wie viel hatten ißt die Brüder und Schwestern sich nicht auf den Rückwege zu erzählen! Sie führten einander an Händen voller Liebe und Eintracht, und alles war an ihnen so heiter und fröhlich, wie Feld, Wiese und Wald umher. — O! sagte meine Frau zu ihnen, wenn Ihr doch immer so friedlich und sanft gegen einander wäret! Ich sehe wohl, man muß euch durch kleine Trennungen fühlen lassen, wie nöthig Ihr einander zu eurer gegenseitigen und gemeinschaftlichen Glückseligkeit seyd. Beyammen und zu Hause giebts immer kleine Zänkereyen unter euch. Das Eine nackt, das andere will es nicht leiden, das dritte bittet um etwas, oder maßt sich einer Sache an, die dem vierten gehöret, und es ihm versagt. Wenn Eins was besahet, so verneinet das Andere, und widerspricht, wenn dies etwas behauptet: und kaum seyd Ihr von einander, so wollt Ihr vor Sehnsucht vergehen. Das letzte mag wohl daher kommen, sagte ich, weil es ihnen dann am Streite fehlet, und sie immer gern Gegenstände haben wollen, wo sie ihren Witz, kleinen Stolz, Rechthaber und Habsucht auslassen möchten.

Ach nein, erwiederte Lottchen, es ist oft nur Scherz; und ohne solche kleine Zänkereyen würde das Gespräch oft einschlafen. Und der Sieg, den man über den Andern erhält, fiel Karl ein - - - nähret deinen kleinen Stolz, und taugt gar nichts, setzte ich hinzu. Man gewöhnet sich nach und nach zum Widerspruche, höret nichts, ohne anderer Meynung zu seyn, behauptet die seltsamsten Dinge, vergibt der, einem jungen Menschen so nöthigen Bescheidenheit, will überall das Wort führen, und das letzte Wort behalten. Ißt betrifft es Kleinigkeiten von

Meynungen oder Sachen. In einem höhern Alter verleitet diese Meynung oft zu Widerspruch in wichtigen Dingen, und zu den seltsamsten Abwegen in Handlungen und Meynungen; und die meisten Streitigkeiten nicht nur unter gemeinen Menschen, sondern selbst unter den Gelehrtesten von jeder Wissenschaft haben oft keinen andern Grund, als Disputirsucht, und weil sie einander nicht verstehen, und nicht verstehen wollen. Nein, glaubt mir, Kinder, es ist weit besser so friedfertig, wie Ihr izt zusammen einher geht, und Hand in Hand des Lebenspfad fortzugehen, gelassen und lieblich in seinem Betragen und eben so ruhig in seiner Seele zu seyn. Wie weit lieblicher ist die schöne sanfte, heitere Frühlingsluft, als ein ungestümmer Wind, der alles empor treibt! — Sie versprachen von Stund an so gütig und lieblich, wie izt, auch immer gegen einander zu seyn! — Der Himmel gebe, daß der Vorzah den heutigen Tag, da Ihr einander nach etlichen Wochen das erstemal wieder seht, überleben möge! — Unter diesen Gesprächen kamen wir auf dem Hofe an, wurden freundlich aufgenommen und gut bewirthet.

Ich will mich hier nicht auf alle Unterhaltungen einlassen, die uns diesen Tag höchst vergnügt machten. Ich muß sagen, daß kein reizendes Fleckchen um das ganze Gut her war, das Lottchen nicht ausgespüret hatte, und wo sie uns nicht von dem Vorzüglichsten unterrichtete. Bald war es eine schöne Gruppe von Bäumen, bald eine angenehme Aussicht; bald eine natürliche Laube, von denen das umgebende Gehölz sehr angenehme bildete, bald ein schattensreiches Dertchen, den sich die Nachtigallen vorzüglich zum Wohnplatz erlesen. — Luischen ermanelte nicht uns an ihr Gärtnchen zu ziehen, das sie izt mit einem Thränchen in Augen betrachtete, weil sie bald Abschied nehmen sollte. Indessen tröstete sie Madame S** durch das Versprechen, daß der Gärtner dessen fleißig warten, alle Markttage sein Produkt ihr in einem schönen Straußchen überschicken, und

sie es bey ihrer Wiederkunft um vieles verschönert finden sollte. — Besonders machte ihr der Gärtner Hoffnung, daß ein kleines Staketenhäuschen, das er ihr am Ende desselben zusammen gebaut, mit den schönsten bunten Bohnen, die sie bereits selbst gesteckt, und von deren der Keim bereits sichtbar war, ganz bey ihrer Wiederkunft würde bewachsen seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des vorhergehenden Räthsels.

Die Kornähre.

Neues Räthsel.

Sehr klein ist mein Kanal; und doch wie fruchtbar ist
Der Strom, der sich durch mich auf ödes Land ergießt:
Die Früchte, die sogleich, indem er fleßt, entstehen
Sind gut und schlechter Art, sie bleiben und vergehen.
Wicht Überschwemmung ein, so schüttet allemal
Der nahe Quell sich aus, und doch nicht der Kanal.



CXLIX. Stück.

Fortsetzung des vorigen Stücks.

Als wir den Tag unsers dasigen Aufenthalts viel umher gestrichen waren, kamen wir ganz müde an einen schönen Teich, der mit schlanken Buchen und Erlen besetzt war. Hier lagerten wir uns und hörten dem lieblichen Gesang der Vögel zu, in die sich aber das heischere Geschrey der Frösche mischte. Die Madam S** meinte; sie wolle viel darum geben, wenn sie jemanden aufstreiben könnte, der den Fröschen Stillschweigen gebiete, oder noch besser, sie gar verbannen könnte. — Ich gestund Madam S**, daß ich sie höchst ungern auf dem Lande vermissen würde, und eine Gegend, wo sich diese Sänger oder Quäcker, wie sie dieselben zu nennen beliebte, im Frühlinge nicht sehen, und nicht hören ließen, für eine halbe Einde ansehen würde. Aber, versetzte sie, das einßrmige, eintönige, heische Geschrey, wie ist's möglich, daß das das Ohr eines Menschen entzücken kann? — „Nicht entzücken, Madam! ich sage nur, daß es nichts Widriges für mich hat: dieß würde es freylich nicht seyn, wenn ich auf meiner Stube ein paar hundert solche Chorsänger um mich haben, und Tag und Nacht ihnen zuhören müßte: aber in freyer Luft, wo sich der Schall verliert, der Gesang der Vögel, das Gesumse der Insekten, das Gebrüll und Geblöck der kleinen und größern entfernten Heerden sich darunter mischt, und unter wiederholten Pausen und manichfältigen Abwechslungen die Lüste erfüllt, da höre ich diese Musik gern: die ganze Natur scheint mir dann ein Leben zu haben, und mir fällt stets die fröhliche Ermahnung des Psalisten ein: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“

Während dieses Gesprächs hatte sich Luischen von uns geschlichen, und kam ißt in vollem Laufe wieder

zu uns, indem sie ihre Schürze sorgfältig vor sich zuhielt. Wir waren voller Neugierde, was sie für einen Schatz möchte erhascht haben: ehe wirs uns aber versahen, schlüttete das lebhaftige Mädel ein Dutzend Frösche, die sie indessen gefangen, ihrem Geschwister auf den Schoß. Wir lachten: aber Madam S** sprang voller Schrecken auf, und entfernte sich mit einem entsetzlichen Geschrey. Wir alle wußten kaum, was ihr wiederfuhr, indem meine Kinder keinen Gedanken hatten, daß man sich vor diesen unschuldigen Thieren fürchten könne: denn von Kindheit an habe ich und ihre Lehrer sie gewöhnt, diese und andere dergleichen Geschöpfe, als Spinnen, Mäuse u. s. w. nicht nur ohne Grauen zu sehen, zu betrachten, sondern selbst anzugreifen. Sie erhielt indessen einen scharfen Verweis wegen ihrer wenigen Vorsicht und der Errinnerung, niemals mit Dingen zu scherzen, vor der manche Personen einen Abscheu haben können, ehe man solches mit Sicherheit weiß; auch wenn dieser Abscheu sich auf falsche Vorurtheile gründete. Wir giengen Madam S** geschwind nach, und batzen sie um Verzeihung, und sie gewährte sie Lutschens Unbedachtsamkeit um soviel eher, da sie ihr Liebling war. Wir versicherten sie, daß die Küsten von diesen ihr unangenehmen Gästen gesäubert wären, wenn sie mit uns auf das angenehme Plätzchen zurückkehren wollte. Sie hat sich aber aus, daß sie sich beurlauben möchte, weil sie gern einige Anstalt zum Abendessen machen wollte, und nahm auch von uns weiter keine Begleitung an.

Herr Papillion war zurück geblieben, und als wir uns wieder gelagert hatten, sagte er zu meinen Kindern: es sey nicht genug, daß sie sich vor den Fröschen nicht fürchten, ob sie aber sonst eine vertraulichere Bekanntschaft mit ihnen gemacht hätten? Lottchen und Karl sagten: So ziemlich! versicherten ihn inzwischen, daß, da sie leicht Manches davon könnten vergessen haben, oder auch noch nicht wissen, er ihnen viel Freude durch die Wiederholung machen würde.

Nun sagte Herr Papillion, ich habe von Lutschens voriger Losgebung ihrer Gefangenen doch wieder ein paar arme Schelme eingehascht, und sie stecken in einem Kerker, wo sie sich eben nicht ganz wohl befinden werden, da sie ganz außer ihrem Elemente sind. Hier brachte er aus jedem seiner zwei Rocktaschen einen Frosch von verschiedener Farbe gezogen. Was ist das für einer? fragte er.

Antwort. Der braune Grasfrosch — und das? — der grüne Wasserfrosch.

Papillion. Recht, meine Freunde! Es giebt nämlich in unsren Gegenden dreyerley Arten. Zu den beyden, die Ihr genagnt habt, kommt noch der Laubfrosch.

Der braune Grasfrosch ist der erste, den man zu sehen bekommt, sobald er nur den Frühling wittert: und dies ist der. — Er zeigte uns ihn, und der zweyte mußte indessen Gefangenschaft unter seinem Hute halten. — Sobald im März und Anfang des Aprils die Sonne Eis und Schnee weggehret hat, kommen sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor. Das Männchen, wie dies hier, ist an dem Leibe graulich weiß, das Weibchen schön gelb und röthlich braun gesprengt.

Lothchen. Ich dächte aber, ich hätte auch Frösche von andern Farben gesehen, Herr Papillion?

Papillion. Ganz recht! Auf dem Oberleibe ändert sich die Farbe oft: denn sie legen ihre Haut, wie einen Schleim fast aller acht Tage ab.

Ey, rief Frizze, das ist gut, daß böse Schuldleute oder Mausköpfe das nicht können! da würden sie allezeit nach acht Tagen nicht mehr auszufinden seyn, oder alles abläugnen.

Papillion. Jaja, drum weis die Natur wohl, was für ihre Geschöpfe nothig ist. Ein ehrlicher Mann aber, er möchte Haut oder Gesichte ändern, würde immer ein ehrlicher Mann bleiben. —

Ihr Loth, von dem ich euch zu seiner Zeit welchen leigen werde, besteht aus Eyern, die wie schwarze Kästchen ausssehen, und mit einem durchsichtigen

Schleim umgeben sind, daher denn dieser sich mit dem Weihen eines Vogeleyes, jens aber mit dem Dotter vergleichen lässt. Ein einziges Froschweibchen gibt sechs bis eihundert solcher Eyerchen von sich.

Ey, wenn daraus lauter junge Frösche werden, wie viel Millionen müssen da in einer Pfütze das Tägelicht erblicken! Aber, sagte Karl, wer hat ihuen die nun nachgezählt?

Papillion. Wer sonst, als die ämfigen, aufmerksamen Naturkündiger, die noch weit mühsamerere Beobachtungen dieser Art vorgenommen haben. — Sobald die Eyerchen gelegt sind, fallen sie im Wasser zu Boden. Bald darauf breitet sich das Wasser mehr und mehr aus. Dadurch werden sie leichter, als das unter ihnen befindliche Wasser und von demselben in die Höhe gehoben. Ihr werdet daher oft in Sümpfen und Teichen, wann es weiter hinkommt, solchen Froschlaich auf der Oberfläche des Wassers schwimmen sehen, der von dieser Art Frösche ist. Der von den Wasser- und Laubfröschen bleibt auf dem Boden liegen, oder hängt sich an Wassergewächse, weil sich das Schleimichte an denselben weniger ausbreitet.

Die Zeit, die vom Eye bis zum völlig ausgebildeten Frösche verstreicht, beträgt ein viertel Jahr, vom Anfange des Aprils bis zu Ende des Junius. Während der Zeit nähren sich die Froschwürmer von dem Schlamme, der sich an den Wassergewächsen befindet, an denen man sie auch häufig antrifft. Es ist wunderbar, wenn man ihren Fortgehen Wachsthum von Tage zu Tage bemerkt, wie der sorgfältige Beobachter Rösel gethan, in dessen Buche von Fröschen ich euch zu Hause denselben in abgebildeten schönen Figuren zeigen kann. Erst sind es unsformliche Würmer: dann werden sie zu Fischchen: sie erhalten Flossenanhänge, die sich wieder verlieren: erhalten dicke Köpfe und unsformige Leiber mit spitzen Schwänzen: bekommen endlich Hintersüßchen: nach

und nach bilden sich die übrigen Theile, und haben ein ganz besonders Ansehen, indem sie weder einem Frosche noch einer Eydere vollkommen ähnlich sehen. Wenn sie thre vier Füsse nun völlig erhalten haben, fängt sich allmälig ihr Schwanz an zu verlieren, ohne daß man weis, wo er hinkommt, bis endlich der vollkommene Frosch gebildet ist. Das Wunderbare ist, daß sie mit Veränderung ihrer innern und äußern Theile auch ihre Natur ganz verändern. In ihrem ersten Elemente nähren sie sich von Wasserlinien oder auch Blättern und Pflanzen; sobald sie aber Land bestiegen, eckelt sie vor dieser Speise, und sie nähren sich von Würmchen und Insekten. Nunmehr gehen sie aus dem Wasser. Daher sieht man sie auch zu Anfangs des Julius in sumpfichten Gegenden zu ganzen Heeren, sonderlich des Abends ganz klein und niedlich herum hüpfen. Den Tag über halten sie sich ganz still, unter dem Grase und mancherley Bedeckungen auf; denn sie fürchten sich vor der Verfolzung der Naben, Stare und anderer Vögel, es müßte denn ein warmer Regen erfolgen: dann werden sie mutter, und fürzen in solcher Menge hervor, daß man keinen Fuß fortsetzen kann, ohne auf welche zu treten: unter sie mischt sich auch wohl eine Menge junger Kröten, die zu eben der Zeit ihre gehörige Gestalt erhalten.

Karl. Aha, lieber Herr Papillion! das wird wohl der Froschregen seyn, von dem die Leute soviel schwächen? Ich weis aber, daß es falsch ist, und habe gar recht lachen müssen, als ich noch im vorigen Jahre, mit einem sonst verständigen Herrn Hofmeister ums Thor nach einem Gewitterregen herum gieng. Der erzählte es seinen jungen Herrn auf folgende Weise: die Sonne zög mit ihren heißen Strahlen unter andern Feuchtigkeiten auch Froschlaich mit in die Höhe und brütete sie so in der Luft aus: dann fielen die kleinen Frosche mit den Tropfen herunter. Ich bin aber doch oft genug im Regen gelaufen, es ist mir aber mein Tage kein Frosch auf die Nase ges-

fallen. Ich sagte ihm das: er wurde aber böse, und sagte, ich verstende es nicht; da schwieg ich.

Und da hast du recht! sagte ich, denn wenn sich die Leute nicht von einem Ferthume wollen überzeugen lassen, muß man ihnen, wenn nicht Gefahr bey ist, seine Weisheit nicht aufdringen.

Papillion. Allerdings ist die Meynung vom Frosch-
regen, so sehr sie noch bey dem gemeinen Mann herr-
scht, höchst lächerlich. —

Wenn die Nächte kalt zu werden anfangen, so marschiren sie wieder ins Wasser, und kriechen in Schlamm, bis sie der Frühling wieder hervorlockt. Sie wachsen bis ins vierte Jahr, und sind auch als-
dann erst im Stande, ihr Geschlecht fortzupflanzen, indem der oben angeführte Unterschied des Geschlechts an ihnen zu bemerken ist. Sie leben bis ins zwölfs-
te Jahr: aber wie wenig bringen es zu einem so ho-
hen Alter! da sie Störche, Vögel, Fische, Mäuse
und Menschen zu Feinden haben.

Ihre Beute pflegen sie mehr zu erwarten, als aufzusuchen. Kommt ihnen ein Insekt vor die Au-
gen, so bleiben sie ganz unbeweglich sitzen, bis es ihnen nahe genug ist: dann hüpfen sie öfters einen halben Shuh weit geschwind zu, schlagen ihre Zunge heraus, und ziehen es durch dieselbe in Mund. Diese verdient gesehen zu werden. — Er sperrte also dem Frosch den Mund auf, und zeigte uns, daß seine Zunge nicht hinten, wie allen andern Geschöpfen, sondern vorne unter der Kiefer angewachsen ist, und also rückwärts im Munde liegt. Wir bewunderten auch hier die Weisheit des Schöpfers, die in den geringsten Geschöpfen alles so herrlich zur Absicht ein-
gerichtet hat.

Durch Hülfe seiner erhabenen herausstehenden Au-
gen, fuhr Herr Papillion fort, kann der Frosch so gut hinter sich, als vor sich sehen. Seine Vorder-
füße, wie Ihr sehet, haben vier gespaltene, die Hin-
terfüße aber fünf Finger, die mit einer Schwimm-
haut an einander gewachsen sind. Sie können so-
wohl

wohl Schwimm, als Springfüße genannt werden: denn sie dienen zu beyden. Und dadurch unterscheidet sich dieser Frosch hauptsächlich von der Kröte, denen er der Farbe nach ziemlich nahe kommt.

Pfui! rief Kottchen; die Kröte! das ist ein häßlich Geschöpf! Sagen Sie mir ja den Unterschied recht, daß ich nicht einmal einen Frosch für eine Kröte erhasche. Karl. Ich dachte, der Unterschied ließe sich leicht bemerken? Wir haben ja ihren kriechenden langsamem Gang so oft an den Gartenpflanzen und Mauern zugesehen, und springen, glaube ich, thun sie fast gar nicht.

Papillion. Ganz recht! der Frosch aber macht sehr hohe und weite Sprünge. Ein Frosch sitzt wie ein Hund auf seinen Hintersäßen. Außerdem kann man auch die Kröten an ihren mit Warzen besetzten, plumpen, zusammen geschnobenen Körper und kurzem Kopfe erkennen. Er wird auch der stumme Frosch genannt, doch ist er nicht ganz stumm. Er giebt einen Laut von sich, der aber mehr einem Grunzen ähnlich ist.

Fritz. Aber sagen Sie mir! Ist die Kröte denn giftig? Ich habe gehörte, daß man ihnen immer sechs Schritte vom Leibe blieben müßte, sonst bespritzten sie einen mit Gifte! daher reiße ich allezeit aus, wenn ich eine Kröte sehe.

Papillion. Davor zu laufen braucht Er eben nicht; ob ich Ihm gleich nicht rathe wollte, sie so, wie etwa einen Frosch zu bestasten. Sie haben in den Drüsen einen giftigen Saft, von dem Ihm leicht die Hände auflaufen könnten. — Doch wir kehren zu unsern Fröschen zurück. Die Männchen haben an dem untern Kiefer ein paar Blasen, die aber nur sichtbar sind, wenn der Frosch schreit, oder wenn man ihm durch den Mund oder die Nasenlöcher Luft einbläst. An ihren Augen haben sie eben so ein Häufchen, wie die Vögel, das sie über die Augen ziehen können, durchsichtig ist, und man, wenn man sie in ein Glas Wasser setzt, deutlich sehen kann. Sie haben

ein sehr zöhes Leben. Man hat Ihnen das Herz aus dem Leibe geschnitten, und sie sind noch etliche Stunden herum gehüpft. Das herausgeschnittene Herz hat sich noch nach zwölf bis vierzehn Stunden bewegt. = = = Das Herz aus dem Leibe gerissen? schrie Luischen. O was sind das für grausame Menschen gewesen! Und das war doch bloße Neugier? — Sie sind doch nicht etwa selbst gewesen? Gewiß, ich könnte Ihnen nicht wieder gut seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auslösung des vorhergehenden Räthsels. Eine Schreibfeder.

Neues Räthsel.

Du bist in Freuden oder Leid;
Nach dem wählst du bey mir das Kleid.
Durch Feuer quälst du mich zu diden, heißen Zähren,
Die zu Geheimnissen dir manchen Dienst gewähren.



CC. Stück.

Beschluß des vorigen Stücks.

Rein, mein gutes Kind, versekte Herr Papillion: dazu bin ich zu mitleidig, so gern ich den Wundern der Natur nachspüre. Aber die guten Frösche müssen sich noch mehr gefallen lassen. Man zieht ihnen die Haut ab, die nur durch einige Fasern an das Fleisch befestigt ist, und also leicht abgezogen werden kann, und bedenet sich ihrer zum Krebsfangen. Lottchen. Ja, sollte ich nimmermehr Krebse essen, so gern ich sie essen mag, so werde ich sie nicht um eines armen Geschöpfes Haut verkaufen. Jammer würde ich denken, wie es mir däuchten würde, wenn ein Löwe oder Panther mir die Meinige abziehen wollte, um sich ein leckerhaft Gericht zu verschaffen? Wahrhaftig! die Menschen sind doch rechte Tyrannen ihrer Mitgeschöpfe.

Papillion. O sie brauchen sie nicht nur um andres Thiere damit zu fangen: sie sind vor ihrem Appetit selbst nicht sicher. Wie viel arme Frösche müssen den Leckern nicht ihre Neulen hergeben: doch nimmt man die am liebsten von Wasserfröschen, weil diese Art die andern an Größe weit übertreffen. Die Liebhaber lassen sie im Julius und den folgenden Monaten fangen, weil sie da am fleischigsten sind. Man fängt sie mit Angeln und Hamen, oder schießt sie mit besondern Fröschschneppern.

Lottchen. Ja, wie muß denn das Ding schmecken? Ich dächte, das verlohnte sich kaum der Mühe.

Karl. Huy! das sich das Mitkleid verliert, wenn es bey dir auf eine neue Leckerey ankommt.

C 2

Lottchen. Du kannst mir sie vorsezen, ich esse dir sie gewiß nicht. Aber = = =

Karl. Aber machen Sie uns lieber mit den übrigen Fröschen vollends bekannt, und hören Sie nicht weiter auf die kleine Plauderinn!

Lottchen drohte mit dem Finger und Herr Papillion fuhr fort:

Der grüne Grasfrosch, sowohl Männchen, als Weibchen hat ein gräsgrünes Kleid mit schwarzen Flecken besprengt. Doch ist die Farbe bey einigen heller, bey andern dunkler und bey manchen gar hellbraun, bey allen aber gehen drey gelbe Streifen über den Rücken, woran man sie gar leicht erkennt. Die Männchen treiben, wenn sie schreien an beyden Seiten aus den Winkel des Mundes ein paar weiße Blasen heraus, die dem Weibchen mangeln. Sie paaren sich erst im Junius. Um diese Zeit lassen sie sich bey Tage und Nacht stark hören. Ihr Gehör ist sehr scharf: denn so groß auch die Menge ist, die zusammen schreint, so schweigen sie doch mit Einemmale stille, wenn sich halbweg ein Schall hören lässt. Ihre beiden hellen, mit Gold eingetauchten Augen sind so rund und erhaben, und stehen im Kopfe so stark heraus, daß der Frosch alles, was vor und hinter ihm vorgeht, leicht übersehen kann. Seine Nahrung besteht nicht nur aus mancherley Insekten, sondern auch aus andern Thieren, die er zu verschlucken fähig ist. So wagt er sich, wenn er ausgewachsen ist, selbst an einen jungen Sperling, eine Maus u. s. w. ja, die ganz jungen Enten sollen nicht ganz sicher vor ihm seyn. Rösel hat in dem Magen derselben bisweilen roey bis drey Wassereidechsen gefunden. Alles aber verschlucken sie ganz, wie es auch die übrigen Fröscharten thun. Störche, Neis her, Enten und Raben sind ihre Feinde.

Es ist uns nun der Laubfrosch noch übrig, der kleinste unter dem Froschgeschlechte! = = =

Luischen. O ja, und auch der artigste, niedlichste, dem ich gar recht gut bin. Erhasche ich nur einen, so weis ich schon, was ich thun will: ich werde aber niemanden etwas sagen.

Lottchen. Ja, weil es so viel Weisheit zu errathen braucht. — Vermuthlich aber ist auch die Kleinheit das, wodurch er sich am meisten von den übrigen unterscheidet?

Papillion. Es giebt doch auch noch andre Dinge. Es befinden sich z. B. an den Zehen der Hinter- und Vorderfüsse besondere runde und fleischige Knöpfchen, die den andern Fröschen mangeln. Er verändert bisweilen seine Farbe, wird blaulicht, grünlich, blaulichtgrün, und endlich wieder schön grün. Den Winter über verbirgt er sich im Schlamm und in der Erde, den Frühling bringt er im Wasser zu, und die übrige Zeit auf den Bäumen und Gestädchen. Er würde aber schwerlich hinauf klettern können, wenn er nicht, wie die Erdschnecken eine klebriche Feuchtigkeit an sich hätte, durch die er sich leicht an alle Körper anhängen kann, daher er auch an den glättsten Spiegelgläse aufsteigt.

Luischen. Taja; drum will ich ihn auch in ein Glas stecken: denn er soll ein guter Wetterprophet seyn, und wenn Ihr einmal spazieren gehen wollt, sollt ihr mich allezeit fragen, ob Ihr es sicher thun könnt oder nicht: dean ich darf ja nur Achtung geben, ob er brav schreyt.

Papillion. Und wenn Sie, mein liebes Mädchen, ein Froschweibchen erhascht, so kann Sie ewig warten, und er schreyt doch nicht.

Karl. O Luischen denkt, weil sie ein Weibchen ist und schon in ihrem Leben so viel geschrien hat, und es auch noch kann: so müssen die Frohsprungfern auch so helle Pfeifchen in ihren Kehlchen haben, wie sie.

Luischen. So ist gewiß einmal eine solche Plaußerinn, wie du in einen Laubfrosch verwandelt worden. —

Sch gebot Stillschweigen, und Herr Papillion fuhr fort. Allerdings ist diese Vorsicht zu nehmen, daß man ein Männchen wählet. Versucht man ihn dann mit grünen Rasen, der in das Glas gelegt werden muß, und versorgt ihn mit Fliegen oder andern Insekten, als seiner Nahrung, so kann man ihn lange erhalten. Ein Wundarzt in Breslau hatte einen acht Jahre lang gehabt. Er paart sich im Wasser, und zwar niemals eher, als bis die Laichzeit des braunen Grasfrosches vorbey ist. Das Quacken desselben ist stärker, als des größten Wasserfrosches, und man kann es in der Nacht, wenn eine solche Gesellschaft in einem Teiche beysammen ist, wohl zwey Stunden weit hören. Er ist der Erste unter den Fröschen, den man im Frühlinge quacken höret. Der Grasfrosch paaret sich zwar eher, und giebt zu dieser Zeit auch einen Laut von sich: es ist aber mehr ein dumpfiges Grunzen, das nicht über 15 Schritt weit gehöret wird. Wenn sie quacken, so blasen sie ihre Kehle so stark auf, daß sie einen mit Luft angesäulten häutigen Saek vorstellt, der dem Frohsche ein ganz besonders Ansehen giebt. Durch diese Blase unterscheiden sich die Männchen von den Weibchen. Auch das ist ein Kennzeichen, daß die Männchen eine schwarzbraune Kehle haben, da hingegen der Weibchen ihre eben so weiß ist, als die übrige Unterfläche des Körpers.

Die Paarungszeit geht zu Ende des Aprils vor sich, und nachdem die Witterung ist, auch wohl etwas später. Zu Ende des Mayes kommen sie aus dem

Wasser hervor, da man sie öfters auf der Erde und im Grase antrifft. Nach der Zeit halten sie sich mehr auf Büschen und auf Bäumen auf und bleiben daselbst, bis sie die kalte Witterung nöthiget, ihre erste Winterbehausung im Schlamm und in der Erde wieder aufzusuchen.

Friße. Aber wer giebt denn den armen Thieren den Winter über etwas zu fressen?

Papillion. Den Winter über fressen sie, wie viele andere Thiere, die sich daselbst aufzuhalten, gar nicht. — Die Jungen werden zu Anfangs des Augusts zu vollen Fröschen, nach dem gleichen Veränderungen, wie bey dem Grassfrosche, mit ihnen vorgegangen sind. Sie quacken erst, wenn sie an das vierte Jahr gehen, und alsdann bekommen sie auch erst die schwarzen Kehlen.

Quischen. Eh! das ist nicht hübsch! da muß ich erst vier Jahre warten, bis mein Fröschen quacken soll, und ich wollte gern, daß er gleich quacken könnte.

Papillion. Ja, so muß Sie gleich einen mit einem Barte einhaschen. Abmmit Zeit, kommt Rath: und wir wollen schon dann für einen sorgen. Er scheint eben nicht der Klügste unter seinen Brüdern zu seyn: denn man kann ihm ziemlich nahe kommen, ehe er die Flucht ergreift. Nebrigens wird dem Laubfrosche auch noch die Kraft zugeschrieben, daß durch denselben das Schwitzen der Hände könne vertrieben werden, wenn man ihn so lange in der Hand hält, bis er stirbt. —

Wir dankten dem Herrn Papillion für seine angenehme Unterhaltung gar sehr. Die Kinder erzählten allerhand Fabeln, die ihnen von Fröschen einfieben, ihren Aesop, und Lafontaine nach. Bald war es der

Frosch, der sich wie ein Ochse aufblasen wollte, und darüber zerplazte; bald die Frösche, die einen König vom Jupiter begehrten, mit dem Kloze, den er ihnen gab, nicht zufrieden waren, und einen Storch erhielten, der sie verzehrte: bald ein Frosch und eine Maus, deren Gefechte ein Habicht das Ende mache. Lottchen erzählte uns auch eine Fabel vom Herrn Spirit, die sie in ihrem poetischen Taschenbuche aufbewahrte, zwar nur in Prose: ich will sie aber, da sie mir sie nach der Zeit in Abschrift gegeben, aus derselben hieher setzen.

Der Frosch und die Nachtigall.

Ein Laubfrosch, der auf einer Weide saß,
Fieng an aus vollem Hals zu schreyen,
Um Dörthen, die dort Wiesenblümchen las,
Durch den Gesang, wie er vermeynte, zu erfreuen.

Allein sie blieb in guter Kuh
Und suchte fort. = = Indes ließ sich dem Lenz zu Ehren.
Die Nachtigall im nahen Busche hören.
Gleich eilte sie vergnügt ihr zu.
Und stand und horchte und war ganz Ohr,
Bis sie zulekt sich in Gedanken so verlor,
Dass sie das Schürzchen mit den Blumen allen,
Die sie gesammelt, ließ aus ihrem Pätschchen fallen.

Der Frosch war nachgeblickt, und voller Neubegier,
Seht er das gute Kind zur Rede: = = =
„Car wundersam dünket mir
„Iht dein Erfaunen, Jungfer Spröde!
„Ich sang vorhin und mein Geschrey,
„So lieblich es gewiss geklungen
„Glob unbemerkt dein Ohr vorben?
„Iht steht du vom Gefühl der Wonne ganz durchdrungen,

„Und horchest auf die Gurgelchen,
 „Das Dideldum und Dudeldey
 „Des Dinges? = = Ha! als ob bey meiner Ehre;
 „Der Unterschied nicht Kleinigkeit nur wäre.

Nur Kleinigkeit? sprach Dorchen voll Verdruff,
 Daß er sie ihrer Lust entrissen;
 So möch' ich, mein Herr Quader, wissen,
 Wo man die Aehnlichkeit bey dir wohl suchen muß?

Und ich, sprach Meister Frosch = = ich möchte wissen,
 Worin ich nicht dem Vogel ähnlich bin?
 Er kehret mit dem Frühling wieder;
 Ich auch: den Tag bringt er im Stille hin;
 Ich auch: singt nur des Nachts gern seine Lieder;
 Ich auch: läßt gern sich im Gesträuche nieder;
 Ich auch: nährt von Insekten sich;
 Ich auch. Doch schwähest du vielleicht vom Kleide,
 So bitt' ich: sieh die Nachtigall und mich!
 Mein's Grasegrün, weich, wie die schönste Seide,
 Und glänzend, wie ein Musenalmanack:
 Sein's weisgrau, wie ein Regenfrak.
 Und ihr Gesang vor allen Dingen? = = =
 Auch hier = = = welch große Aehnlichkeit!
 Sie singet kurze Zeit, ich quacke kurze Zeit,
 Um schön zu quacken, ich; und sie, um schön zu singen.
 Und wenn sie singt, ich quack', ist dies nicht Kleinigkeit? = = =
 Bey dir mag es wohl seyn, sprach Dorchen unter Lachen:
 Allein wir blöden Menschenkinder machen
 Noch zwischen Philomelens Lied
 Und einem Froschgequack den größten Unterschied.
 Ein Frosch bleibt Frosch, es quackt seine Kehle
 Kurz oder lang, Tag oder Nacht:
 Glaubt er, er sei drum Philomel,
 So wird er billig ausgelacht.

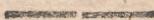
Weynt Friz, wenn er vor einem Buche sitet,
 Mit seinem Arm sein Käpschen stützet,
 Er sey gelebzt, wie sein Papa;
 Und Hannchen, wenn sie einen Schlepprock träget,
 Ihr Püppchen schüte und mit der Rüthe schläget,
 Sie sey so klug als die Mama;
 So steht das ganze Kind in seiner Einfalt da.
 Doch sollten welche seyn, die weil sie so gebohren,
 Wie andre sind, den Kopf so drehn,
 So liegen, sitzen, oder gehn,
 Wie sieß an großen Männern sehn,
 In sich selbst große Männer sehn;
 So sind sie Kindern ähnlich :: : Thoren.

Die kühle Abendluft hieß uns den Weg zu unserer
 gütigen Wirthinn nach Hause nehmen, wo unser eine
 ländliche Abendmahlzeit wartete.

Den Morgen darauf fuhren wir ganz früh noch
 um der Unnehmlichkeit zu genießen, mit denen ein
 Frühlingemorgen allen Sinnen des Menschen auf das
 lieblichste schmeichelte, und Madam S** entließ uns
 unter keiner andern Bedingung, als daß wir bald in
 ihrer Gesellschaft auf ihr angenehmes Landgut zurücke
 kehren möchten. Luischen hatte die Dreistigkeit, ihr
 zu sagen, daß die Wagen Geld kosteten, und der Pa-
 pa farg genug wäre, keines dazu zu haben. Sie
 erhielt dadurch das Versprechen, daß sie Madam S**
 mit ihren eignen Pferden wollte abholen lassen, und
 dieser Trost beruhigte sie über die Einkerkerung der
 Stadt.

Auslösung des vorhergehenden Räthsels.

Das Siegellack.



Die
Friedensfeyer.

des 1779. Jahres,

oder die

unvermuthete Wiederkunft.

Ein Lustspiel für Kinder

in

Zwen Aufzügen.

Spieldende Personen.

Herr von Athelswerth, ein angesehener, begüteter Landesadelmann, der im Kriege als Geisel weggeführt worden.

Frau von Athelswerth, dessen Gemahlin, August, ein Knabe von 14 Jahren.

Friize, ein Knabe von 10 Jahren.

Malchen, eine Fräulein von 17 Jahren.

Mienchen, ein Mädchen von 9 Jahren.

Alle vtere Kinder des Herrn und der Frau von Athelswerth.

Herr von Bendleben, ein junger Officier, Fräulein Malchens Brüder.

Herr Hartmann, Hofmeister der Athelswerthschen Kinder.

Wolf, des Herrn von Athelswerth Gärtner.

Öffel, dessen Sohn 12 Jahr alt.

Ein Knabe als Friede.

Ein Knabe als Frühling.

Seuphete Mädchen und Knaben aus des Herrn von Athelswerth Dorfe.

Der Schauplatz ist ein Lustgarten auf Herrn von Athelswerth Gute. Der hintere Vorhang zeigt ein Gebüsche mit einer Thüre.

CXL. bis CCVII. Stück.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Wolf, der Gärtner, der nach der hintern Thüre, die zu einem kleinen Gehölze führet, ein Lorbeerbaumchen trägt.

Tößel, kommt in vollem Lauf, rennt an den Vater an, und zittert und hebet.

Wolf.

Nu! Lümmel? Kannst du nicht die Augen aussperren?

Tößel. Ach! — Vater! Ich bin des Todes!

Wolf. Gut! daß du noch mir's sagen kannst! Was hat's denn?

Tößel. Ein Gespenst! Ein Gespenst!

Wolf. Ein Gespenst? Um hellen lichten Tage? — Ich glaube, du willst deinen Vater stoppen? Wie sagt denn? Wie ein Thier oder wie ein Mensch?

Tößel. Wie — wie — wie ein Mensch!

Wolf. Hanswurst! so ist ein Mensch: Maul, Nase, Augen, Hände, Füsse?

Tößel. Ja, Maul, Nase, Augen, Hände, Füsse, wie ein Mensch, und auch nicht wie ein Mensch.

Wolf. Wie ein Mensch, und auch nicht wie ein Mensch! Wie denn, Kalbstopf?

Tößel. Wie — wie — wie einer — Gott sey bey uns! — ich weis selber nicht.

Wolf. Und ich — ich weis, daß du ein Stockfisch bist. Gespenst! dumme Zeug — gewiß von unsrer alten Anne Barbe, die ein Hund mit dem Klöppel übern Haufen gerannt hat.

Tößel. Nein, nein, Vater; Selbst gesehen! Weiß, ganz weiß wie — wie die weißen Bilder in Gatten.

(Man hört ein Geräusche hinter einer grünen Wand.) Horch! (Der Vater wird selbst schüchtern.) Ja ja, Vater! es ist! — Es ist der Geist! Ich bleibe nicht. (Er reißt aus.)

Wolf. Willst du her! (Tößel kehrt sich nicht dran, und läuft fort; der Vater will ihm nach: weil er aber den Kopf mit dem Lorbeerbaum in Händen hat, kann er nicht so geschwind fort:) Der Wetterjunge! mich so allein zu lassen! — Wenns nun wahr wäre! — Es wird mir ganz angst — Er muß wieder her! — (Zum Lorbeerbaum) Da! sieh du! (Indem er sich bückt, tritt Herr von Achelswerth in einem weißen Mantel, mit einer weißen Maske hinter ihm hervor, und hält ihm beym Camisol: er will fort: da er sich aber zurückgehalten fühlt, fängt er jämmerlich an zu schreyen.) Zu Hülfe! Zu Hülfe! Spitzbuben! Mörder! Gespenst!

Zweyter Auftritt.

Herr von Achelswerth. Wolf.

Herr von Achelswerth. (Hält ihm den Mund zu und sucht ihn zum Stillschweigen zu bringen.) Ge Wolf! — Wolf! — Seyd doch kein Kind! Kennt Ihr mich denn nicht?

Wolf. (Gitternd.) Der Satan mag dich kennen, zu dem du gehörst.

Achelswerth. Ha! (er zieht die Maske ab.) Nu? Geht mich doch nur an!

Wolf. (Hält beyde Hände vor: die ihm Achelswerth herunter reissen will.) Ich mag deine schenßliche Gestalt nicht sehen! laß mich los: oder ich schreye noch zehnmal ärger.

Achelswerth. Ich bin euer = = = (Es gelingt ihm, dessen eine Hand herabzuziehen, und Wolf wagt einen Blick, und erkennt sein Gesicht.)

Wolf. Herr von Achelswerth oder — oder sein Geist.

Achelswerth. Euer guter Freund, Achelswerth!

Wolf. (noch ungewiss.) Mein guter Herr! Nicht sein Geist?

Athelswirth. Ja, lieber Wolf! Was träumt euch? Kennt Ihr mich denn seit einem halben Jahre nicht mehr. Ihr seyd ja sonst so ein Menschenfresser und Wagehals, und ißt = = =

Wolf. Ah! — Ah! — Ich erhole mich! — mein Junge, das Wetterkind, hatte mir da solch Hagelzeug in Kopf gesetzt. Ein Gespenst! ja doch, als wenn ich auch Gespenster glaubte. Aber, gnädiger Herr! Was der Tausend soll die Popanzerey seyn? Da stehn wir: sperren die Mäuler auf, harren täglich auf Sie, harren und harren, und werden darüber zum Narren. Es hieß ja, Sie wären frank?

Athelswirth. Seyd Ihr böse, daß ich es nicht mehr bin?

Wolf. Was Sie doch wunderlich schwatzen! Ich meinte nur, wenn Einer frank ist, so kann einer auch sterben. Und ist einer gestorben: so kann ja wohl sein Geist wieder kommen: und — da dachte ich = = =

Athelswirth. Nun: Ihr habt nicht recht gedacht. Gottlob! ich lebe, bin wieder gesund, und komme heute das Friedensfest mit den Meinigen recht freudig zu begehen.

Wolf. (Springt vor Freuden empor, zieht seine Mütze, und schlägt auf den Herrn los.) Lach heh! mein Herr ist da! Freude über Freude! Willkommen! tausendmal willkommen!

Athelswirth. Wolf! Wolf! Ihr werdet ja ganz zum Narren!

Wolf. Wer sollt's nicht? Athelswirth. Wollt Ihr aufhören? Ihr schlägt mir ja meine Achseln braun und blau.

Wolf. Vergeben Sie, gnädiger Herr! — Ich weis vor Freude nicht = = = Ja, das habe ich nun einmal in Gewohnheit. Wenn ich recht lustig bin, so wird alles geprügelt: und wer mir heute in Weg kommt — um Mitternacht muß kein Stück an meiner Mütze mehr ganz seyn.

Athelswerth. Eh, da dank euch ein andrer! Wenn euren Freunden, an denen Ihr eure Freude so lieblich auslaßt, die Freude nun auch so in die Hände führe, und sie euch so abdrücken, daß auf dem Abend kein Stück mehr von euch übrig wäre? — Doch still! send ein wenig ruhig und flug! Sind wir allein?

Wolf. Nu; ich und Sie; sonst niemand. Denn daß nicht der Popanz meinen Jungen wieder herführt! Seinthalben möchte der Geist den Vater den Hals umdrehen.

Athelswerth. Ist meine Frau mit meinen Kindern noch nicht da?

Wolf. Wenn Sie sie nicht mitbringen?
v. Athelwerth. Ja, bin ich denn schon bey ihr gewesen?

Wolf. Ja, das weiß ich nicht! Drum geht mir alles im Kopf durch einander. Der Hofmeister Hr. Hartmann ist da, und sagt mir: Sie wären noch nicht da, und gleichwohl sind Sie ist da, und die gnädige Frau ist noch nicht da, wenn sie nicht mit Ihnen gekommen ist.

v. Athelwerth. Geschwind! wo ist Herr Hartmann?

Wolf. Ja, das weiß ich nicht! Vermuthlich beym Schulmeister, wo er seit gestern und heute viel zu thun gehabt. Sogar heute in der Kirche hat er die ganze Zeit neben ihm auf dem Chore gestanden.

v. Athelwerth. Ich seh, ich muß euch nur aus dem Traume helfen, damit ihr mir nicht einen albernen Streich macht.

Wolf. H — m! Albern? — Seit wann?
v. Athelwerth. Nun; es könnte eben so sehr meine als eure Schuld seyn. Könnt ihr schweigen?

Wolf. Schweigen und reden. Heute aber nicht schweigen: denn ich weiß nicht, warum ich hier stehe, und nicht die frohe Zeitung gleich im ganzen Dorfe ausposaune, daß unser gnädiger Herr wieder aus seiner Gefangenschaft da ist. Fort Wolf! und deine Mütze in Bewegung (er schwenkt die Mütze und will fort. Herr Athelwerth hält ihn zurück.)

v. Athelswerth. Noch einmal ! seyd vernünftig,
Wolf ! Eben das ist's, was ihr verschweigen sollt,
was kein Mensch vor der Zeit wissen soll !

Wolf. Aber mein guter Herr ! meine Müze ? Und
was soll denn aus unserm Frieden- oder Freuden-
feste werden, wenn Sie, die wir Sie alle im Dorfe
so lieb haben, nicht da seyn wollen ? = = =

v. Athelswerth. Das will ich : nur nicht vor der
Zeit.

Wolf. Aber ich plätze vor Angst, wenn's lange
währt.

v. Athelswerth. Und ich vor Vergerniß. — Wolf !
verderbt mir nicht die Freude, und macht, daß ich
euch zum Willkommen fortjagen muß !

Wolf. Mich ? mich ? der gute Hr. v. Athelswerth ?
Auf die Gefahr wollte ich meine ganze Garderobe vor
Freude zerprügeln.

v. Athelswerth. Das Vergnügen ist euch noch vor-
behalten, wenn eure Nachbarn und Freunde ihre Ah-
seln darzu h' rgeben wollen. Aber ißt = = =

Wolf. Nein; wenn das nur ist, so will ich schwei-
gen; aber Prügel mit der Müze wirds geben, wenn
mir in Weg kommt.

v. Athelswerth. Ihr wißt, daß ich vom Feinde
für unsern Kreis als Geisel bin mitgenommen worden.

Wolf. Ja wohl; ob wir gleich alle gern als Gei-
seln für Sie fortgegangen wären ! Nein, haben sie Sie
denn recht nach Herzenslust gemartert ?

v. Athelswerth. Gerade das Gegentheil ! Ich habe
überall gute Menschen gefunden, die mir die Entfer-
nung von den Meinigen durch Freundlichkeit und Gü-
te versüßet, und mich gar nicht haben fühlen lassen,
daß ich unter Feinden war.

Wolf. Desso besser für Sie ! Denn es hätte mir
keiner wieder in Weg kommen dürfen: da würde es
nicht Prügel mit der Müze, sondern mit dem Grab-
scheid geregnet haben.

v. Athelswerth. Indessen hat uns Gott den Frie-
den gegeben. Ich und meine Gefährten sind sogleich

XV. Theil.

D

auf freyen Fuß gestellet worden. Ich wollte mit ihnen zurück: aber Veränderung der Luft, des Wassers oder andere Ursachen zogen mir ein Fieber zu, das mich so lange ans Bett gefesselt hat.

Wolf. Ha! das vertrackte Fieber!

v. Athelwert. Ich zweifelte, daß ich zur Friedensfeier würde hier seyn können, und schrieb's meiner Frau ab.

Wolf. Ja! das ist ein recht Wehklagen gewesen!

v. Athelwert. Gewiß stellte sie sich meine Krankheit zehnmal ängstlicher vor?

Wolf. Das versteht sich. Sie hat nicht aufgehört, die Todtenglocke anzuziehen, und hätte sichs geschickt, so hätten wir heute zum Friedensfeste alle in langen Glören und Trauermänteln gehen müssen: aber ich denke, Hr. Hartmann hats ihr ausgeredt.

v. Athelwert. Vortrefflich! Desto größer soll die Freude seyn, wenn ich sie so unverhofft überraschen werde. Hrn. Hartmann habe ich es heimlich geschrieben.

Wolf. Aha. Nun merke ich den Braten: drum ist er auf einer Philisterkacke schon vorgestern angelandet, und hat mit einer solchen Amtsmiene Anstalten gemacht.

v. Athelwert. Und was sind das für Anstalten?

Wolf. Ah! wer will das alles durch einander wissen. Da — Sie können sich doch noch auf den grünen Bogengang dahinten besinnen, der um den Boulingrin herum läuft?

v. Athelwert. Ich werde doch nicht in den letzten Monaten unsere große Kaze vergessen haben?

Wolf. Nu, auf dem grünen Nasenplatz also steht das Postement — Sie wissen, sonst stund immer der große Orangeriebaum II. Numer 1. drauf.

v. Athelwert. Und er steht nicht mehr da?

Wolf. Nein: das Postement aber steht noch, wie ich schon gesagt habe: und da ist gestern ein Karren mit Ihrem Bilde von weißem Stein angekommen: aber mein Siz! wenn sie's nicht besser hätten wollen

machen lassen — wenigstens, wenn's da soll stehen
bleiben, muß es noch bemalt werden.

v. Athelswerth. Eh! Schade, daß man euch nicht
den Auftrag gegeben; so hättet ihr ein Perückenma-
cherzeichen aus mir gemacht. Für einen Kunstgärt-
ner. = = =

Wolf. Ja nun; ich wollte Sie eben hübsch nach
dem Leben, und nicht wie die andern Kloßer, haben,
daß man immer glauben muß, man sieht eine Heerde
Leichensteine oder Gespenster im Garten umher lau-
fen. — Nu also soll Ihr Kopf dahin gestellet wer-
den. Ob die gnädige Frau ihren Unterthanen eine
Freude damit machen will, daß sie statt der Scheibe
darnach schießen sollen. = = =

v. Athelswerth. Was werdet ihr noch aus mir
machen? (Man hört Jemand — Stillschweigen ge-
bietend.) St! Ich hör' Jemand im Sandgange —
Schweigt, Wolf! sonst = = = (Er schlüpft hinter
eine grüne Wand.)

Dritter Auftritt.

Wolf allein.

Schweigt, Wolf! Ja, es schweigt sich gut, wenn
man nichts zu verschweigen hat. Aber ich sehe wohl,
ich muß! ich muß! Aber wie will ich zuprügeln,
wenn's einmal bright = = = (Er wird Hartmann ge-
wahr.) Ha! dem Himmel sey Dank! da darf ich
doch reden — (Er springt um ihn her, und schlägt mit
der Wütze auf ihn los.)

Vierter Auftritt.

Herr Hartmann, Wolf und ein Weilchen, darnach
Hr. von Athelswerth.

Wolf. Fuchhe Herr Hartmann! lustig! lustig! ge-
sungen und gesprungen! Der Frühling ist da; der
Friede ist da; mein Herr ist da — und ich; Hey sa sa
sa! (Er wirft die Wütze in die Höhe.)

Hartmann. Der Herr ist da? Der Hr. v. Athelswerth?

v. Athelswerth tritt hervor. Je Wolf! seyd Ihr nicht gescheut? Wahrlich, ich muß euch so lange einsperren lassen! (Er läuft auf Hartmann zu, und warnt ihn.) O mein lieber Hartmann! wie freue ich mich!

Hartmann. Und ich, gnädiger Herr . . .

Wolf. Ja, da wirds viel schlimmer! Da stößt ich die Mauern mit dem Kopf ein, und reiß die Thürschlösser mit den Zähnen ab.

Hartmann. O was für ein Freudentag wird das seyn!

v. Athelswerth. Er wirds nicht seyn. Wolf wird uns durch seine alberne Freude und Plauderey alles verderben.

Wolf. Nununu, Kinderchen ich wußt's ja, daß der Herr Hofmeister es wußte.

Hartmann. (Bey Seite zu Hrn. v. Athelswerth.) Wir müssen ihn bey der Ehre fassen. (Zum Gärtner) Wolf, Er ist heute die Hauptperson im ganzen Spiele. Wenn Er nicht thut, uns nicht hilft, so ist alles verrathen.

Wolf. Ich? die Hauptperson? Alles verrathen? Gut: so will ich auch wie ein Stock seyn. Nu, also was muß ich thun, und nicht thun?

Hartmann. Icht muß Er vor allen Dingen keinem Menschen von der Unkunst des gnädigen Herrn ets was sagen.

Wolf. Als wenn ich noch Niemanden etwas gesagt hätte?

v. Athelswerth. Ja, weil Ihr noch Niemanden, als Herrn Hartmann gesehen habt.

Hartmann. Hernach muß Er den gnädigen Herrn in seinem Hause verstecken, bis es Zeit ist, daß er sich sehen läßt.

Wolf. Nu ja, das laß ich passieren. Wenn ich ihn verstecken soll, da muß es freylich Niemand wissen.

Hartmann. Dann muß Er seinen Sohn, oder sonst

Nemand auf die Schildwache stellen, der uns gleich von der Ankunft der gnädigen Frau und der jungen Herrschaft Nachricht giebt.

Wolf. Gut! Nachricht giebt.

v. Athelwerth. Auch Niemand von ihnen in euer Haus lassen.

Wolf. Wenn nun aber die gnädige Frau oder eines von der jungen Herrschaft hinein wollte? Ich kann sie ja nicht mit dem Spaten zurück weisen.

Hartmann. Ein so schlauer Mann, wie Er, wird doch einen Vorwand wissen, sie abzuhalten?

Wolf. Es ist auch wahr. Ich muß nur daran erinnert werden, daß ich klug bin.

v. Athelwerth. Nu geht, geht! Sie möchten uns sonst überfallen.

Hartmann. Ja, nach meiner Rechnung können sie nicht weit entfernt seyn: denn sie wollten nach der Frühkirche gleich essen, und dann aus der Stadt abfahren.

Wolf. So könnten sie schon hier seyn. Nu, ich will schon Achtung geben, und sobald ich's zum Vergehe herein sieben sehe, will ich gleich herflattern. Aber, aber = = =

v. Athelwerth. Ja aber, aber — (er legt die Hand auf den Mund) vergeßt nicht, daß ihr die Hauptperson seyd! (Wolf geht ab, und dreht immer seine Mütze um Kopf.)

Fünfter Auftritt.

v. Athelwerth. Hartmann.

v. Athelwerth. Wenn er uns nur nicht die Freude verdirbt, und plaudert! Ich wüßte nicht —

Hartmann. Ich denke nicht, gnädiger Herr. Er ratzen könnte ers lassen, wenn der Frau Gemahlin die gewisse Überzeugung, daß Sie höchst gefährlich frank sind, nur den kleinsten Verdacht zuließ. Sie ist aber so davon überzeugt, daß sie selbst die Versicherung, daß Sie kommen könnten, wiederlegen

würde; weil sie schon gewohnt ist, ohne die äußerste Noth keine Klage von Ihnen zu hören; und so traurig — mit vieler Mühe hat sie sich bereden lassen, heute hier das Friedensfest in Person zu begehen, da sie alles an Ihre Entfernung erinnern würde, und sie ohne Ihre Gegenwart an keiner Freude Theil nehmen zu können glaubt? Endlich hat das Flehen ihrer Unterthanen, das Bitten ihrer Kinder, und meine Vorstellung, diese ihre Freude über eine so große und wichtige Begebenheit, durch Ihre Abwesenheit nicht auch noch zu verbittern, sie zu dem Entschluß gebracht: denn Sie kennen ihr edelmüthiges Herz, das sich eher als andern weh thun kann.

v. Athelswerth. O ja! das meinige brennt vor Verlangen, sie und meine Kinder zu umarmen, und hoffte ich nicht die Freude desto lebhafter durch diese Ueberraschung zu machen = = =

Hartmann. Sicher, gnädiger Herr! Es wird einer der schönsten und fröhlichsten Augenblicke ihres Lebens seyn. Aber hören Sie nur, was für Anstalt dazu gemacht ist.

v. Athelswerth. Ich habe schon so etwas von Wölfen gehörret.

Hartmann. Ihr Brustbild, das ich nach dem in wachspousirten Bilde von Ihnen, in Thon ganz leidlich habe modelliren lassen, soll auf den Poulingrin aufgestellt werden. Ihre Kinder, unter Begleitung der Kinder des Dorfs sollen es mit Blumen bekränzen, und hier den Abend bewirthet werden.

v. Athelswerth. Vortrefflich! Dies wird meine Anstalten befördern helfen!

Hartmann. Sie will zwar nur einen Augenblick zugegen seyn, weil sie zweifelt, daß ihr der Schmerz es lange vergönnen werde = = =

v. Athelswerth. Nu, sie soll sich schon eines Besfern bestimmen.

Hartmann. Ich habe mit dem Schulmeister einen kleinen Aufzug verabredet, und seine musikalischen Kinder und auch die unsrigen ein paar Liederchen gelehret.

v. Achelswerth. Und ich habe einige von den Hautboisten aus der benachbarten Garnison, meiner Mariane Brüderigam, den Lieutenant Bendleben im Hinterhalte; und von dem Obersten des Regiments den Urlaub für Nuprechten und Pescheln aus meinem Dörfe erhalten.

Hartmann. O was wird das für eine Freude für des ersten brave alte Aeltern, und für des letzten Weib und Kind seyn!

v. Achelswerth. Ich, ich wünschte, daß diesen Tag kein trauriges Geschypf in meinem ganzen kleinen Bezieke wäre: denn ich habe den Grundsatz, daß man solche Tage so feierlich, als möglich machen müsse, weil sie Zeitpunkte in unserm Leben ausmachen, und unsre Kinder ihren Kindern und Kindeskindern die Geschichte einstens davon erzählen!

Hartmann. Gütiger Mann! Wo Sie sind, breiten Sie Leben und Wonne um sich her! Auch hat Ihre Abwesenheit. = = =

v. Achelswerth. Stille! Stille! Herr Hartmann! Wer ist der Eigennützige? oder wer ändert die meisten Freuden bey solchen Gelegenheiten ein? Der Geber oder Empfänger? (Tößel guckt von fern hinter einer grünen Wand hervor, so daß er dem Zuschauer nahe steht.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Tößel.

Tößel leise. Das Gespenst muß doch nicht so böse seyn — der Hofmeister redt mit ihm!

Hartmann. Mir däucht, ich höre im Gesträuche rascheln?

v. Achelswerth. Geschwind! ich will mich verstecken. (Er will in das Gesträuch treten: Tößel kriegt ihn ins Gesicht und schreyt, indem er auf ihn lospringt.)

Tößel. Je, der Pathe! der gnädige Herr Pathe! (Er fällt ihn an und küßt ihm Rock und Hände.)

Hartmann. (Stillschweigen gebietend.) Stille, Tößel! — willst du stille seyn!

v. Athelswerth. Gut, gut, mein Sohn! (zu Hartmann.) Nun wirds wieder Noth kosten, den zum Schweigen zu bringen. Kommen Sie nur, und lassen uns ihn mitnehmen.

Hartmann. Tößel! Kannst du schweigen?

Tößel. O ja; (er hält sichs Maul zu und mußt durch die Zähne.) Ich darf mir nur das Maul zuhalten.

v. Athelswerth. Nicht so! Du sollst keinem Menschen sagen, daß ich hier bin: nicht meiner Frau, meinen Kindern nicht, wenn sie kommen.

Tößel. O ja! Ich bin manchmal so stöckisch, daß ich nicht rede, wenn's der Vater haben will. Aber och! die arme gnädige Frau! die gute, liebe junge Herrschaft!

Hartmann. Sey ruhig! Sie sollens Zeit genug erfahren.

v. Athelswerth. Nur ist! nur ist nicht, lieber Tößel. Siehst du, das blonde Goldstück? — (er zieht einen Dukaten aus der Tasche) — das sollst du haben, wenn du nicht eher ein Wort sagst, als bis dirs geheissen wird.

Tößel. Nu, kein lautes Wort!

Hartmann (zu Herrn v. Athelswerth). Ich glaube, ich wollte ihm beynahre mehr anvertrauen, als dem Vater.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Wolf in vollem Zagen.

Wolf. Es stiebt wie ein Mehlsack den Berg herein. Sie kommen! Gott gnädiger Herr! wenn Sie mir nicht die Mühe zu schweigen ersparen wollen! — (zu Tößeln.) Je was zum Tausend machst du hier, Wetterjunge?

Hartmann. Läßt Er ihn gehn! Er wird nicht plaudern! (zu Herrn v. Athelswerth.) Ich aber sollte doch wohl die gnädige Frau bewillkommen?

v. Athelswerth. Nein; ich habe noch vleß mit Ihnen zu verabreden. Kommen Sie mit mir in die Gärtnerwohnung.

Wolf. Ja; immerfort! Denn sie steigt gewiß bey der Gartenthüre ab, da es immer durch die Weiden im Dörfe ein bischen schmutzig geht.

v. Athelswerth. Aber, wie hälts mit eurer Frau? Wird mich die verrathen?

Wolf. Oho! Wenns was zu betrügen giebt — da ist die die erste! Der Mann erfährt's Hundertse nicht, was sie ihm sagen sollte. — Bleib du hier, Tößel, daß doch Jemand hier ist!

v. Athelwerth. Über Tößel! — (er zeigt ihm das Goldstück.) verstehst du mich?

(Tößel schlägt sich aufs Maul.)

Wolf. Den Hals dreh ich dir um oder — schneide dir die Ohren ab.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Tößel allein.

Ja, wart nur! bis Ihr sonst nichts erfahren, als von mir — Ziegelsteine soll man auf mir klopfen, und doch nichts herausbringen! — Über Fräulein Malchen und Mienchen, Junfer Gustel und Fritze — die dauern mich doch, daß sie nicht wissen sollen, daß ihr Papa hier ist! Wenn ich nun Fräulein Malchen es im Vertrauen sage? Denn das ist die älteste, also auch die klügste — Eh ja doch! Und die sagt's Mienchen, und Mienchen sagt's Gusteln, und Gustel Fritzen, und Fritze der gnädigen Frau, und die gnädige Frau — und das Goldstück? und der Vater will mir den Hals umdrehen? — Nu, so will ich so stumm seyn, wie ein Fisch — Husch! sie kommen.

(Er schlägt sich auf den Mund.)

Neunter Auftritt.

Töffel. Frau von Athelswerth. Fräulein Malchen. Fräulein Mienchen. Junker August. Junker Fritze. Sie sind alle in Meiseltiern: die Fräulein haben Kappen in Händen, und die Junker sind in Oberrocken.

(Töffel spielt durch das ganze Spiel eine stumme Person, beantwortet aber doch alle Fragen mit Mienen und Geberden.)

Fr. v. Athelswerth.

Gott grüß dich, Töffel! Du, wie gehts? (Töffel macht bärische Scharrfüsse, und küßt ihr die Hand.) Malchen, Glück zu, guter Töffel! Mienchen, Willkommen Töffel!

August. (nimmt ihn bey der Hand und schüttelt sie ihn.) Vons dies, Herr Töffel!

Fritze (klopft ihm auf der Schulter.) Sein Dieser Monsieur Töffel.

Fr. v. Athelswerth. So alleine? (Töffel nickt.) Wo ist dein Vater? (er weist.)

Malchen. Nun? kannst du nicht reden? (Töffel nickt.)

August. Ist der Herr Hofmeister nicht etwa im Garten? (Töffel schüttelt.)

Fr. v. Athelswerth. Aber das begreif ich doch nicht? — Ihr habt mich doch erwartet? (Töffel nickt.) Rede doch! Töffel! sag mir: kannst du nicht reden? oder willst du nicht reden? (Töffel sieht starr vor sich weg.)

Mienchen. (giebt ihm einen kleinen Haarräuf.) Wart! ich will dich plaudern lehren.

Fritze. Pfuh doch, Mienchen! Lass mir meinen Töffel gehn. (Töffel lacht Fritzen freundlich an.)

Fr. v. Athelswerth. Ich glaube gar, dem armen Schelm ist ein Unglück begegnet. — (zu Töffeln.) Bist du krank? (Er schüttelt mit dem Kopfe.)

Malchen. Stumm? (schüttelt.)

Wienchen. Oder taub? (schüttelt.)

August. Nun so mußt du reden! (Sie treten alle um ihn her, und rütteln und schütteln ihn, eins um das andere.) Rede! rede! rede! Oder = = =

Wienchen. (sieht eine Nagel, und sticht ihn. Er zuckt, und macht ihr ein finster Gesicht.) Oder fühle!

Friße. (schlägt Wienchen auf die Finger.) Willst du? — Mama! Wienchen sieht ihn.

Fr. v. Athelwerth. Laßt ihn! — Geh Eins von euch, und hol mir seinen Vater. (August will gehen: Töffel verrennt ihm den Weg, schüttelt immer mit dem Kopfe, und läßt ihn nicht fort. August will Gewalt brauchen.) Pfui August! laß ihn! Wer weiß, was dem armen Knaben fehlt. — (zu Töffeln.) Nun, so geh du selbst! und sage, dein Vater soll zu mir kommen: willst du? — (Er nickt.) Gut; er versteht mich doch. — Kommt, Kinder! daß wir uns ein wenig umkleiden.

Malchen. Ich glaube, liebe Mama, ich sehe Wölfe dort unter dem Sandgang herkommen.

Fr. v. Athelwerth. Desto besser! (Töffel guckt immer nach dem Vater, die Kinder machen die Pantomime eines Stummen um ihn her.)

Malchen. Schämt euch doch, ihr Kinder, was sind das für Fratzengesichter? — Friße! du warest ja vorhin ein großer Sittenlehrer!

Friße. Eh, thun laß ich ihm nichts: aber ein bisschen näcken. — (Töffel lacht.) Sieh nur! er lacht selbst darüber.

(Sobald Töffel den Vater sich nähern sieht, läuft er davon: die Kinder rufen ihm zu, daß er letzten soll: aber er läßt sich nicht halten.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Wolf mit Straußern, die er verheilet:

Fr. v. Athelwerth.

Gott grüß euch, lieber Wolf! Nun, wie gehts?

Wolf. Willkommen ins Grüne, gnädige Frau, Fräulein Malchen und Mienchen, und ihr Herrn Junckerchen! Lustig! Lustig! Der Friede ist da! Ihr Herr Gemahl. = = = (er schlägt sich mit der Mütze aufs Maul.)

Fr. v. Athelwerth. Und, mein Gemahl leider noch nicht zurück, wie euch Herr Hartmann wird gesagt haben: und frank! ja, ich fürchte, sehr frank! denn ohne die äußerste Roth blieb er nicht zurück.

Wolf. Je, wer weiß, ist er nicht = = = (stockt.)

Fr. v. Athelwerth. Unterweges, glaubt Ihr? Nichts weniger. Er hat mir geschrieben. Doch was ist zu thun? Ich sollte an dem heutigen Tage meinem Kummer billig Schweigen auferlegen. Ich will es thun, so viel ich kann = = = Aber sagt mir doch, was Löffeln fehlt?

Wolf. Löffeln?

Malchen. Er ist ja stumm!

August. Was ist ihm denn wiederfahren?

Wolf. Löffel? stumm?

Frize. Ja; kein lautes Wort ist aus ihm zu bringen gewesen.

Mienchen. Ich habe ihn doch geknippen und gestochen!

Wolf. Löffel stumm? hahahahaha! Je er hat ja heute noch den ganzen Tag wie eine Aelster geplaudert!

Fr. v. Athelwerth. Nun; es sey was es wolle! er redt nicht, er antwortet nicht! man mag auf ihn reden, oder ihn fragen was man will!

Wolf. Er redt nicht? antwortet nicht? hahahaha! Nu, wart! ich will dir die Zunge lösen! Das ist ja ein Wetterjunge! redt nicht? antwortet nicht? Und noch dazu, wann ihn die gnädige Frau fragt? Wart! wart! (er will fort.)

Fr. v. Athelwerth. Bleibt! Desto besser, wenn ihm nichts fehlt; ob ichs gleich nicht begreifen kann.

Wolf. Ah, er soll schon wieder reden. Es ist ein fröhlicher Bube. Er redt nicht, wenn er reden soll,

und schwägt, wenn er schweigen soll. Meine Mäze aber thut in Freude und Leid Wunder! Es ist mir nur lieb, daß Sie uns heute nicht die Freude verderbt haben, und zu uns kommen sind. Das wird eine lust werden, hast du nicht gesehen! Unser Völkchen im Dorf wirds Kalb heute gar recht austreiben.

Fr. v. Achelswerth. Ich werde euch wenigstens nicht hinderlich seyn, wenn ich auch nicht, so wie ich gern wollte, ganz Theil nehmen kann.

Wolf. Sie sollen und müssen aber Theil nehmen: das sage ich Ihnen — O wir haben heute schon eine recht schöne Predigt vom Herrn Pastor gehört, und auf den Abend — da solls gehen!

Malchen. So? Und was hat er denn gepredigt?

Wolf. Ja, das ist ein Hagelsjunge! Nicht zu reden! nicht zu antworten! Wär er nur da: er sollte Ihnen die ganze Predigt erzählen. (Die Kinder lachen zusammen.)

Fr. v. Achelswerth. Habt Ihr denn einige Anstalten gemacht?

Wolf. O Anstalten! Herr Hartmann, der gnädige Herr = = (schlägt sich aufs Maul) Je der Blitz noch einmal! Ja — ich wollte sagen, wenn der vollends hier wäre! Alles müßte heute auf den Käppen gehen.

Meuchlen. Ich und meine Schwestern, wir würden uns wenigstens dafür bedanken!

Wolf. Und der Herr Bräutigam? der Herr Leutenant? Versteht Sie mich wohl, Fräulein Malchen. (Malchen wischte sich die Augen.)

Fr. v. Achelswerth. Ihr müßt uns heute nicht an alles das erinnern, was unsre Freude vollkommen machen würde, wenn wir es nicht entbehren müßten. Ihr wißt = =

Wolf. (Springt umher, und dreht die Mäze.) O ja, ich weis, ich weis, daß alles gut werden wird. Lachhe! (er schwenkt seine Mäze.) Der Friede ist da! Die gnädige Frau ist da! Dein Herr ist = = (schlägt sich aufs Maul) zwar nicht da! doch wird er auch bald kommen.

Fr. v. Achelswerth. Das gebe Gott! Gehe Wolf,
und bringt, oder schickt uns einen Korb Blumen aufs
Schloß. Meine Kinder sollen sich doch wenigstens
ein wenig Frühlingsmäsig puzen.

Mienchen. Ja recht viel Rosen!

Frize. Und solche große rothe Blumen — wie heißen sie denn? Butennien.

August. Und Jasmin! Und Länger je Lieber, und
Tausendschön.

Wolf. Wir wollen sehen! O! es werden Blumen
zum Vorscheine kommen — Lustig! Heynsasa! Det
Friede ist da! die Mama! der Papa = = = Ficker-
loth! daß der nicht da ist.

Mienchen. Ich dächte, wir blieben gleich unten
liebe Mama!

Fr. v. Achelswerth. In den Figuren, wie wir hier
sind? Wir wollen ißt eine Tasse Thee trinken, und
uns ein wenig umkleiden. Ich will darnach herunter
kommen, und eure Anstalten ein wenig besiehen,

(Sie geht mit ihren Kindern ab.)
Frize zu Wolfen. Hört, lieber Wolf! daß mir
Löffel ja wieder redt, wenn ich herunter komme;
denn wen hätte ich denn, der ein wenig mit mir
herumspränge?

Wolf. (lachend) Hehehe! närrisch genug, daß
der nicht redt! = = = Ha, Herr Hartmann!

Eilster Auftritt.

Wolf. Hartmann.

Wolf. Nu? Bringen Sie den gnädigen Herrn
nicht mit?

Hartmann. Er hat sich doch nichts von ihm ent-
laufen lassen?

Wolf. Nicht ein Wort! Ob er mir gleich die Kreuz
und die Quere auf dem Maule herumgelaufen ist,
und ein paarmal auf dem Punkt war, über den
Graben wegzusezen: ich erwischte ihn aber immer
wieder beym Kamisslchen.

Hartmann. Das sage ich Ihm, wo Er es verräth,
so hat Er seines Herrn Gunst auf ewig verscherzt.

Wolf. Aber — wie lange soll das Ding werden?
Lieber wollte ich ein Sieb voll Flöhe hüten, als ein
solch Geheimniß. Und so eine Botschaft; — das
grimmt!

Hartmann. Er soll schon zu seiner Zeit seine Freude
auslassen können, soviel Er will. Er wird sich
doch nicht von seinem Tößel wollen übertreffen lassen?

Wolf. Ja, der Wetterjunge! Denken Sie nur ein-
mal, er ist mir auf einmal stumm geworden?

Hartmann. Hahaha! Er hat mirs eben gesagt!

Wolf. Gesagt, daß er stumm ist?

Hartmann. Er hat lieber gar nicht geredt, als
was Ungeschicktes. Aus Furcht zu verrathen, daß
sein Herr Pathe hier wäre, hat er lieber gar nichts
beantwortet.

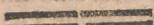
Wolf. Hm! daß der Junge klüger ist, als ich.
Hätte ichs nicht auch so machen können?

Hartmann. Nein; man braucht seiner Dienste zu
sehr. Tößel mag immer stumm bleiben, und wenn
es nicht mehr nöthig ist, sich für sein Stillschweigen
erholen, und plaudern, soviel als er will. Ich geh
iht aufs Schloß zur gnädigen Frau, und er zum
gnädigen Herrn.

(Geht ab.)

Wolf. Vor allen Dingen müssen Blumen gepflückt
werden. Heute geht mein ganzer Garten in die Kazi-
puse. Mags doch. Ob wir uns damit puhen, oder
die Erde: das ist dem lieben Gott gleich. Der Fries
de ist da, und mein Herr ist da! Heyasa!

(Geht ab.)



Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau von Achelswerth. Herr Hartmann, kommt
men hinten aus dem Laubengange hervor.

Frau v. Achelswerth.

Hecht artig, mein guter Herr Hartmann!

Hartmann. So gut, als es in der Eil möglich war!

Frau v. Achelswerth. Ich weis es Ihnen vielen Dank, daß Sie sich in der Abwesenheit meines Herrn ein wenig der Sache angenommen. Ich kenne ihn zu gut. Es würde ihm weh gethan haben, wenn wir einen so großen Tag, der uns das Friedensglück giebt, seinen Unterthanen nicht so fröhlich als möglich gemacht hätten. Aber ich war es nicht im Stande.

Hartmann. Ganz gewiß! Die Güte seines Herzens macht anderer Glück immer zu dem Seinigen, und er scheint seine ganze Zufriedenheit bloß daher zu leiten, wenn er alles, was um ihn her ist, recht fröhlich machen können.

Frau v. Achelswerth. Sein wahrer Charakter! Ich will mich auch bestreben, ihm ähnlich zu werden, und meine Schmerzen soviel als möglich heute zu unterdrücken suchen, um meinen Unterthanen ihre Freude nicht zu verderben. Ich will an die denken, die nicht einmal die freudige Hoffnung übrig behalten haben, ihren Mann und Vater ihrer Kinder wieder zu sehen, und in dem Gedanken glücklich seyn, daß mir diese noch übrig ist.

Hartmann. Recht Madam! Und so kurz auch, Gott sei Dank! der Krieg gewähret hat: so wird es doch hin und wieder Mütter und Kinder geben, die ihren Freund und Vater erst in der Ewigkeit wieder seheyen werden.

Frau

Fr. v. Athelwerth. Ach! wäre ich nur gewiß, daß es mit seiner Krankheit keine größere Gefahr hätte, als er schreibt.

Hartmann. Dafür will ich Ihnen stehen, gnädige Frau! Er kennt Ihre zärtliche Liebe für ihn, und Sie kennen seine Gewogenheit für mich. Hey der geringsten Gefahr hätte er mir gewiß heimlich einen Wink gegeben, oder geben lassen. Da es aber schon siemlich warm ist, so wird er nicht starke Lägreise haben wagen wollen, um sein Fieber nicht rege zu machen: und wer weis, erscheint er nicht, ehe Sie es vermuthen. —

Fr. v. Athelwerth. Ich glaube, ich stürbe in dem glücklichen Augenblicke vor Freuden! Er hat mir seines Ankunfts in vierzehn Tagen fest gesetzt.

Hartmann. Gewiß der längste Periode! Vielleicht werden acht Tage daraus. Er weis zu wohl, daß sehnliche Erwartungen Tage zu Jahren verlängern. Doch, finden Sie nicht sein Bild etwas ähnlich?

Fr. v. Athelwerth. Je nu ja, wenn Sie wollen. Die Einbildungskraft wird das meiste thun müssen, und wenn es der Herr Modellirer drunter geschrieben hätte, wer es seyn sollte, so würde man sich weniger irren. Zu der Absicht mags gut seyn — es ist einmal nicht für die Ewigkeit gemacht.

Hartmann. Seinen Unterthanen wirds doch Freude machen.

Fr. v. Athelwerth. Vielleicht auch ihnen durch die lebhaftere Erinnerung, daß sie seiner entbehren müssen, die Freude verderben: doch — es war ja mein eigner Einfall!

Hartmann. Und gewiß ein glücklicher, und den Umständen so gemäß, als er nur seyn konnte.

Fr. v. Athelwerth. Das werden wir sehen — Brauchen Sie noch meine Kinder zu Ihren Anstalten?

Hartmann. Allerdings! die gehören wesentlich dazu: sie sollen den kleinen Aufzug anführen, und ihres geliebten Vaters Bild mit Blumen bekränzen.

Fr. v. Athelswerth. Ich wundere mich, daß sie noch nicht da sind. Sie werden aber mit ihrem Puze beschäftigt seyn = = = Ha Malchen!

Zweyter Auftritt.

Fr. v. Athelswerth. Hartmann. Fräulein Malchen, in einem weißen Kleide mit Guirlanden besetzt.

Fr. v. Athelswerth.

Nun? bringst du deine Geschwister nicht mit? Malchen. Sie werden gleich da seyn. Gustel und Frixe fütterten dort auf der Brücke die jungen Enten, und Mienchen jagt einem Schmetterlinge nach.

Fr. v. Athelswerth. Nun, da wird sich die kleine wilde Hummel schön zurichten.

Malchen. Ich denke nicht: sie ist ißt noch zu sehr in ihren neuen Puß verliebt.

Fr. v. Athelswerth. Sendt Ihr mit euren Guirlanden und Rosenkränzen bald fertig?

Malchen. Unsere Mädchen sind noch in voller Arbeit.

Hartmann. Es wird nicht viel nöthig seyn, gnädige Frau. Des Gärtners Frau und die Frau Schulmeisterin mit ihren Nachbarinnen und Gevatterinnen haben gar schöne Kränzchen gewunden. Sie aber, mein liebes Fräulein, werden doch auch heute recht vergnügt seyn?

Malchen. Ja ja; ungefähr so — wie es die Mama seyn wird.

Hartmann. Und die wird es recht sehr seyn.

Fr. v. Athelswerth. So, wie man es in der Weisheit eines geliebten Mannes seyn kann.

Malchen. Mithin auch eines geliebten Vaters.

Hartmann. Und nicht auch eines geliebten Bräutigams?

(Malchen erröthet.)

Fr. v. Athelswerth. Du darfst dich dessen nicht schämen. Aber — o tausendmal mehr als irgend jemand hast du Ursache dich zu freuen.

Malchen. Er ist ja noch nicht in seine Standquartiere zurück?

Hartmann. Der Friede aber wird Ihnen denselben zurück geben, wenn er nicht schon da ist.

Fr. v. Athelswerth. Ja wohl: denke, welch ein Glück, daß der Krieg nicht länger gedauert hat! Denke, wenn er ist wieder zu Felde gehen müßte, und du mit bebender Hand jedes Zeitungsblatt ergreifen müßtest, aus Furcht, ihn unter den Verwundeten, oder wohl gar in einer Todtenliste zu finden.

Malchen. Ach liebste Mama! hören Sie auf! Schon der Gedanke einer Möglichkeit = = =

Hartmann. Der muß Sie selbst zu desto mehr Freunde ermuntern.

Fr. v. Athelswerth. Und hauptsächlich zum Dank gegen Gott, daß er uns mit dem edlen Frieden auch die fröhliche Hoffnung, die Unfrigen bald gesund und glücklich wieder zu sehen, schenkt. — Ja, gewiß Herr Hartmann, Sie haben Recht, daß ich mit Unrecht traurig war: man muß nicht auf einmal zuviel Glück in der Welt verlangen, und ich danke es Ihnen = = =

Hartmann. Ganz gewiß werden Sie der Fürsorge noch mehr zu danken Ursache haben. Sie macht es immer besser als wir denken = = =

Fr. v. Athelswerth Und verdienen. Beynahe dauerst es mich, daß ich nicht eine kleine Gesellschaft von meinen Freunden und Freundinnen aus der Stadt mitgebracht habe.

Malchen. Ach nein; liebe Mama! Es ist so besser, allein, und es würde doch Niemand unter ihnen gesessen seyn = = =

Fr. v. Athelswerth. Freylich nicht ein Bräutigam, Niemand, der uns die Abwesenheit hätte ersehen können. Indessen = = = ich bin ist einmal auf einer ganz heitern Laune: und eine kleine Zerstreuung, wenn die wahre Freude des Herzens nicht da ist, kann uns wenigstens auf einige Augenblicke täuschen, daß wir Freude zu haben glauben.

Hartmann. Sehr wahr; ich dachte wohl daran, wollte es aber nicht wagen.

Fr. v. Athelwerth. Ja nun; auch gut! Ich bin mir ißt wenigstens nicht immer gleich, und habe im Schooße der Meinigen keinen Zwang mir aufzulegen.

Malchen. Ja wohl; und die Einsamkeit — Sie wissen, wie ich die liebe!

Hartmann. (lächelnd.) Zumal seit einer gewissen Zeit: sonst fehlte es Fräulein Malchen eben nicht an Lebhaftigkeit, bald hätte ich gesagt, Leichtfertigkeit. — Nur ruhig! sie wird schon wiederkommen. Nun? wollen Sie etwa selbst eine spielende Person bey unserm kleinen Feste seyn?

Malchen. Das möchte ich wohl verbitten, wenn es die Mama mir erlaubt, und Sie es für gut halten.

Hartmann. Ich glaube selbst, daß Sie besser thun, Sie bleiben bey der gnädigen Mama.

Fr. v. Athelwerth. Ich würde ohnedies ganz allein seyn.

Hartmann. Soll ich Sie vom Schlosse abrufen lassen, und wollen Sie erst ein wenig zu Abend speisen? oder = = =

Fr. v. Athelwerth. Nein, Herr Hartmann! der Abend ist so schön: ich will mit Malchen mich ißt in meine kleine Einsiedeley begeben; und wird es nicht zu kühl, so will ich, wenn Ihr Aufzug vorbe ist, die kleine Collation in Garten bringen lassen, und mich an der Freude der Kinder des Dorfs ergözen. Dann wollen wir auch unter die große Linde gehen, und der Fröhlichkeit der Alten ein wenig bewohnen. Sie sind doch so gütig gewesen, und haben dem Verwalter gesagt, daß es diesen Abend auf meine Rechnung geht?

Hartmann. Es ist für alles gesorgt.

Fr. v. Athelwerth. (Im Abgehen.) Sie werden uns schon rufen lassen.

(Geht mit Fräulein Malchen ab.)

Dritter Auftritt.

Hartmann allein.

Nun die Freude sollen sie sich nicht träumen lassen.
Ich muss nur die Kinder holen, und eilen; wenn mir
der alte Schwäzer Wolf nicht die große Glocke läu-
ten soll. — (Er sieht Mienchen.) Ha! Mienchen;

Vierter Auftritt.

Hartmann. Mienchen, mit einem Schmetterlinge.

Mienchen.

Ah! sehn Sie doch den schönen Schmetterling.
Nicht wahr, es ist der Zitronenvogel?

Hartmann. Und Sie haben sich so darüber durch-
äschert? Geben Sie ihm die Freyheit, Mienchen!
was wollen Sie mit dem armen Thierchen machen?

Mienchen. Ja, wenn ich nur ein Schächtelchen
hätte?

Hartmann. Und was sollte er in der Schachtel?
Würden Sie sich jetzt auch gern einsperren lassen?
Lassen Sie ihm die Freude, deren Sie genießen,
unter den Blumen umherzuflattern?

Mienchen. Es ist auch wahr. Nun so flieg, und
tumme dich — (Sie lässt ihn fliegen.) he! wie er
auszieht!

Hartmann. Ja, er freut sich seinem kleinen Ty-
rannen entgangen zu seyn.

Mienchen. Ey, das bin ich nicht. Ich hätte ihn
in der Schachtel auch mit Blumen bewirthen wollen,
soviel er gewollt hätte.

Hartmann. Und wenn wir Sie nun mit Marcipan und Konfekt in einen Keller sperren?

Mienchen. Sie haben Recht! Die freye Lust und
eine Butterbemme ist besser.

Fünfter Auftritt.

Mienchen. Hartmann. August. Fritze, (Schärfermäßig gepukt.)

Hartmann. Gut, daß Sie kommen! Eben wollte ich Sie holen — Nun; Sie sehen ja recht Schäfermäßig aus. Halten Sie sich nur hübsch — zumal Sie, Fritze!

Fritze. Haben Sie denn nicht Löffeln gesehn, Herr Hofmeister? Nein; so stumm zu seyn!

August. Ich glaube gar nicht, daß er im Ernst stumm ist!

Mienchen. Ja, ich auch; Er lfst ja sonst nicht gewesen?

Hartmann. Als ob man nicht durch Unglück seine gesunden Glieder verlieren könnte? Doch wie hälts? Haben Sie Ihre Liederchen, die ich Sie gelehrt habe, nicht vergessen?

August. Vergessen? Mienchen und Fritze haben der guten Mama die Ohren so voll genudelt, und von mir —

Hartmann. Erwarte ichs freylich nicht.

Fritze. Also glauben Sie doch, Herr Hofmeister, daß der arme Löffel wirklich stumm ist?

Hartmann. Aber, mein lieber Fritze, was liegt Ihnen denn daran? Wir haben ißt für andere Dinge zu sorgen.

Fritze. Sie ermahnen uns ja sonst immer, daß wir an anderer Unglück Theil nehmen sollen? Also —

Hartmann. Ja, also wird junger Fritze wohl fürchten, einen Schwärmlämmchen zu verlieren.

Mienchen. Ich möchte nur wissen, ob er bey Ihnen oder bloß bey uns stumm wäre.

Hartmann. (ein wenig ungeduldig.) Ja, ja doch — Sie werden es schon sehn. Warten Sie hier einen Augenblick, und verlaufen Sie sich nicht! Ich will nur noch etwas mit dem Gärtner reden; dann wollen wir hin nach der Schule gehen, und Löffel, oder wer da ist, soll Ihnen sagen, wann es Zeit ist.

Mienchen. Dürfen wir denn indessen hinten auf
dem Boulingrin den Papa ansehen?

Friize. Den Papa? hahaha. Du meybst sein
Bild?

Hartmann. In Friede.

August. Es wird mir recht weh thun.

(Hartmann geht ab.)

Sechster Auftritt.

August. Friize. Mienchen.

Friize. Hört! der Herr Hofmeister sagte: Tößel
sollte uns sagen, wanns Zeit wäre? Als wenn er
uns das sagen könnte, wenn er nicht reden kann.

August. Hast du nicht eine Noth mit deinem Töß-
fel! Er wirds vergessen haben. Ich gehe, und sehe
den Papa!

Mienchen. (Zu Augusten.) Wir kommen gleich
nach. (Zu Friizen.) Wenn wir ihn nur allein in die
Klopse kriegen!

Friize. Wir wollen sehen — er läuft ja sonst die
Kreuz und die Quere umher.

Mienchen. (Dreht sich um, und sieht im Gang.)
Wahrhaftig! Dort unten kommt er!

Friize. Geschwind hinter die Hecken.

(Sie fahren hinter die Gesträuche.)

Siebenter Auftritt.

Tößel kommt dudelnd mit einem Körbe und singt:

Schon Adam war im Paradies
Ein Gärtner, der sich sehen ließ;
Und pflanzte nicht wie wir, mit Müh und unter Noth:
Denn seinen Garten pflanzte Gott.
Da wuchsen Blumen groß und klein,
Es mussten nicht erst Zwiebeln seyn. u.

(Das Letzte wiederholt er ein paarmal und kann
nicht weiter fort.) Ich habe die Sprache vorhin
verlernt; ich werde doch nicht meine Liederchen auch

verlernen. Ein verwünschtes Ding, wenn man reden kann, und nicht reden soll: doch noch schlimmer, wenn man soll und nicht kann. Nu! das soll geplaudert werden, wenn einmal die Freude das Maul aufthut.

Achter Auftritt.

Löffel. Mienchen und Frize kommen hervor gesprungen und fassen ihn. Löffel schlägt sich aufs Maul, und sieht starr vor sich weg.

Frize. Heh! gefangen! gefangen!

Mienchen. Haben wir dich, Dieb? Mit uns willst du nicht reden, und mit dir allein kannst du plaudern?

Frize. Und thut der Schelm, als ob er stumm wär!

Mienchen. Nu: sprich, warum redst du vorhin nicht?

Frize. Ich glaube, er ist von neuem stumm? Höre! ich sage dir, rede, oder - - -

Mienchen. Oder, wir werden dir reden helfen. Was willst du hier mit den Blumen?

Löffel weißt durch Mienchen, das sie um ihre Hütte sind, nimmt seinen Hut ab, und steckt sich einen Rosenstrauss drauf.)

Frize. Mir auch einen!

(Löffel nimmt ihm den Hut und macht auch einen darauf.)

Mienchen. Nu, kannst du's nicht sagen? (Löffel schüttelt den Kopf.) Weis' her! (Sie reißt ihm den Korb aus der Hand, und würt ihm den ganzen Korb mit Rosen ins Gesicht.) Da hast du was für dein Stummseyn!

Frize. Pfau doch, die schönen Blumen!

(Löffel liest sie wieder auf: indem zieht Mienchen Frize bey Seite.)

Mienchen. Höre! Er muß reden! Bleib du hier bey ihm: ich will Gusteln holen, und der soll mir ein paar Stöckchen abschneiden, da wollen wir ihn so lange abklopfen, bis er schwatzt.

(Sie läuft fort.)

Neunter Auftritt.

Frize. Töffel.

Frize. Hörtst du, was Mienchen sagte? Ich aber, will das nicht thun. Nein; dazu habe ich meinen Töffel zu lieb. (Er streichelt Töffeln.) Aber, ich bitte dich, lieber Töffel! rede, wenn du mich nicht weinen sehn willst. — Siehst du? Gleich fange ich an zu weinen. — (Er wischt sich die Augen.) Mein guter, lieber Junge ist stumm geworden? — würdiget seinen Frize nicht einer Antwort! — (Töffel fängt an sich die Augen zu wischen, und zu weinen.) Ist dirs etwa verboten worden? — Mit kannst du ja sagen. Aus meinem Munde soll es kein Mensch wiedergesehen. Sprich! rede! Nicht wahr; es ist dir verboten worden?

Töffel. (platzt heraus.) Je ja; mein lieber Junker Frize! Sobald Er weint! Ja, darnach — darnach — darnach bin ich weg — darnach — wenn ich zehn Goldstücke kriegen sollte — Prügel? Ja, und wenn Ihr mich todt geprügelt hättet = = =

Frize. Zehn Goldstücke? Ja, wer hat dir sie denn geben wollen?

Töffel. Wer? wer?

Frize. Ja, wer hat dir verboten stumm zu seyn?

Töffel. Ein — ein — ein — Gespänt.

Frize. Ein Gespenst? Ach geh doch! das alberne Zeug. Wir in der Stadt glauben dir gar nichts von Gespenstern, und der Hofmeister hat mir oft gesagt, dass dir das Posse wären.

Töffel. Ja, ein Gespenst — ein Gespenst — das keines — war.

Frize. Ja, wer wars denn?

Töffel. Es war — es war = = =

Frize. Nu, wer denn? Mach und sags, eh sie wieder kommen.

Töffel. Ach! lieber Junker! bring Er mich nicht in Ungelegenheit! Sieht Er, wenn ichs sage, so schneiden Sie mit wenigstens die Ohren ab. Ihm zu Liebe zwar = = =

Frize. Nein, nein; deine Ohren mußt du behalten, denn die kann ich dir nicht wieder schaffen. Aber sieh nur! Ich sage nichts, und wenn ich und du nichts sagen, so ist's einerley, ob du es allein weißt, oder ich weiß es mit.

Tößel. Ja, wenn Eines darnach auch so zu ihm weinte, wie Er gegen mich: da müßte Er mit weinen = = =

Frize. Wilst du mich wieder auss neue zu weinen machen?

(Er fängt wieder an weinerlich zu thun.)

Tößel. (Weinerlich.) Nu, meinethalben! So mag ich das Goldstück und die Ohren verlieren, eh ich das aushalten kann. Heute den Nachmittag gieng ich so meines Thuns in Garten, Truß, Truß, Truß, nach der Glasgasse; da hörte ich etwas hinter der Hecke in dem Sandgange watscheln.

Frize. Nu?

Tößel. Ich dachte, es wär der Vater, oder einer von Gartenarbeitern, guckte hinter und — Gott sey bei uns, da sah ich ein weisces langes Ding — weiß über und über — Sogar im Gesichte — die Augen lagen tief drinne und guckten heraus, wie ein Maulwurf aus dem Loche. Statt des Mauls hieng ihm über dem Bart ein weiß Fleckchen, das sich immer wie ein Aelsterschwanz bewegte. Ich erschrack, daß ichs Butter vom Brode verlor, und zog aus, wie Schafleder. —

Frize. Es wird mir selbst ganz Angst.

Tößel. Nu; lasß Er sich nur nicht Angst werden! Es kommt noch gar schnacklich: ich also fort zu meinem Vater. Da ich beym Vater war, lachte mich der aus! Da kam's aber wieder: und mein Vater = = =

(Schlägt sich aufs Maul, und ist wieder stumm, indem er Augusten und Mienchen erblickt.)

Zehnter Auftritt.

Frize. Tößel. August. Mienchen.

Frize. Je daß ich! Ich wollte daß Ihr = = =

Mienchen. (mit einer Haselrute.) Nu, rede mir; oder du sollst sehn!

Frize (voller Angst, daß sie ihm dazwischen gekommen sind.) Ja, thu ihm nur etwas! so sollst du sehn, mit wem du es zu thun hast.

Mienchen. Hat er mir dir geredt?

August. So laßt ihn doch in Ruhe: wenn er nicht reden will, so mag ers bleiben lassen. Wäret Ihr dafür gekommen, und hätter den Papa sein Bild gesehen; o das ist allerliebst! — und, wie der Nasenplatz schön aufgeputzt ist! — Mit lauter Lorbeerbäumen und Blumenkränzen umpflanzt!

(Frize macht Geberden der Unruhe, daß er die Erzählung nicht ausgehört hat.)

Frize. (zu Töffeln ins Ohr.) Komm, wir wollen sehn, daß wir fortkommen.

Mienchen. Freylich ists hübsch! Ich habt auch geschen. — Aber (zu Frize) ich frage dich nur, ob Löffel mit dir geredt hat?

Frize. Das brauchst du nicht zu wissen — doch ja; er hat mit mir geredt. Ich weis was, wie, und warum? Und du brauchst — nichts zu wissen.

August (mit einem etwas gebieterischen Tone.) Und, wenn ichs ihm beföhle, so müßte ers doch thun.

Mienchen. Ich aber willt auch wissen.

Frize. (zu Augusten.) Und wer will ihn deun zwingen?

August. Ich, ich; ich bin der älteste, und wenn Papa und Mama nicht da ist, so bin ich hier Herr.

Frize. (spöttisch.) Uebern Herrn! So glaubst du, du habest zu befehlen?

Mienchen. Etwa mir auch? Das kann ich Löffeln wohl — Nede! (Sie nimmt die Rute, und schlägt Töffeln unter die Füsse.) Noch einmal! Willst du reden?

Frize. Fällt ihr in die Hände, und willt ihr die Rute aus der Hand winden: sie ringen mit einander. August will sie aus einander bringen: indeß nimmt Löffel den Korb, und läuft davon. August nimmt ihnen die Rute, und

Frize und Mienchen ringen nun mit ihm: sie reden während dieses kleinen Kämpfes immer fort.)

August. Schämt ihr euch nicht?

Friße. Eh was? Sie soll mir nicht Löffeln schlagen.

Mienchen. Friße hat mir nichts zu befehlen; die Nuthe ist mein: ich habe mir sie abgerissen.

August. Eine Nuthe schickt sich auch für ein Mädchen.

Mienchen. So gut wie für dich!

Friße. Ja sie schickt sich wohl; aber so, daß man sie dir geben sollte.

Mienchen. Mir? die Nuthe?

August. O ja; euch allen beyden.

(Herr Hartmann kommt dazu, und sieht es: da sie ihn gewahr werden, fahren sie aussinander.)

Eilster Auftritt.

Die Vorigen. Herr Hartmann.

Hartmann. Ja, was ist denn das für ein Auftritt?

(Sie reden alle zugleich.)

August. Sie führten sich da so albern auf - - -
Friße. Mienchen schlug den armen Löffel mit der Nuthe - - -

Mienchen. Ja, er war wieder stumm, und weder Bitten noch Drohen - - -

Hartmann. (Stillschweigen gebietend.) Stille! — Wer hat Ihnen ein Recht gegeben, Löffeln zu zwingen, ob er reden oder schweigen soll? Dazu hat allenfalls sein Vater und Mutter und Ihre gnädige Mama ein Recht: aber keines von Ihnen.

August. Ich wollte sie bloß auseinander - - -

Mienchen. Ja; sagtest du nicht: du hättest ein Recht hier zu befehlen?

Friße. Und ich wollte bloß Löffeln nichts zu Leide thun lassen.

Hartmann. Pfui; Sie sollten sich hente, da wir ein Friedensfest, ein Fest der Freude, der Eintracht, der wiederhergestellten Ruhe, der brüderlichen Liebe feyern wollen, schämen, sich wie die Hähne herum

zu beißen, — Für ein Mädchen, Fräulein Mienchen, schickt sichs am wenigsten, Schläge austheilen zu wollen, und wenn es die Mama wüßte, könnte sie leicht die Rechte behaupten, deren Sie sich anmaßen wollen. Für Ihr Geschlecht schickt sich Sittsamkeit und Einförmigkeit; und Frize hat in so fern Recht, daß er Löffeln nichts wollen thun lassen.

August. Und ich habe sie bloß auseinander reißen wollen.

Hartmann. Das trane ich Ihnen zu. Ihr Fehler ist nur immer, daß Sie es auf eine gebieterische Art thun.

Mienchen. Sie haben Recht, lieber Herr Hoffmeister. — Es thut mir leid, Frize und August!

August. Geh! du bist ein wildes Mägdchen!

Frize (zu Mienchen: nimmt sie bey der Hand.) Und doch bin ich dir gut.

Hartmann. O ja, Mienchen; aufs Abbitten kommt Ihnen nicht an: aber das nicht Wiederthun ist mehr als Alles.

Mienchen. Auch nicht wieder thun.

Hartmann. Wie lange? — Doch istt gehn Sie zusammen hin nach dem Schulhause. Ich komme unverzüglich nach: und will nur dem Gärtner sagen, daß er ein wenig Achtung giebt, und die gnädige Frau aus der Eremitage holt, wenn der Zug ankommt — — Ah! da kommt er eben! Ich bitte Sie, meine Lieben, im voraus: daß Sie den Kindern das Beispiel der guten Aufführung geben. — Ich würde mich schämen, wenn die Kinder hier im Dorfe artiger, gesitteter und friedfertiger, als sie wären. So bald sich die Thüren hier hinten nach dem Laubengange öffnen, so gehen Sie hinter und umkränzen mit den Guirlanden Ihres lieben abwesenden Vaters Bildsäule — Sehen Sie ein bischen mit auf gute Ordnung, lieber August! denn ich werde mich auch dort nicht lange aufhalten können, und möchte gern vor dem Zuge wieder hier seyn.

August. Schon gut! wenn mir meine Geschwister nur folgen. (Die Kinder gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hartmann. Wolf.

Wolf (schwenkt die Mütze, wirft sie in die Höhe u. s. w.) Hensa! lustig, Bruder Wolf! lustig, Herr Hofmeister! Nu werde ich bald schwatzen dürfen! das wird eine Freude werden! Tuchhe über und über!

Hartmann. Nu, lieber Wolf! Nur noch ein halbes Stündchen geschwiegen! Dann geb' er seiner Mühle so viel Wind, als Er will, und laß Er sie acht Tage lang ohne Aufhören klappern.

Wolf. Ja, die soll klappern, und mein Flügel klatschen, daß mans Meilweges hören soll! (Er schlägt immer mit der Mütze um sich her.)

Hartmann. Auf den Augenblick kommt alles an. Schwätz Er, so ist die halbe Freude vorbei: Ich selber zerreiße das ganze Fest! Und sein guter Herr — denkt Er, was der sagen würde! Er hat ihn ja lieb?

Wolf. Je, wenn ich ihn nicht lieb hätte, so wollte ich ewig verschweigen, daß er nicht hier wäre. Doch seyn Sie ruhig! Ich will mit schon zureden. Sagen Sie nur, was ich vollends zu thun habe.

Hartmann. Jetzt bleib' Er hier! daß niemand weiter dem Orte zu nahe komme.

Wolf. Schon gut! Meine Mütze soll Schildwache halten. Wenn ich nicht vor Freuden zu platzten darf; so will ich vor Aergerniß zu platzten.

Hartmann. Wenn er die Schallmeyen hört: so ruf' Er die gnädige Frau und Fräulein Malchen aus der Eremitage.

Wolf. Aha; da werden jetzt gewiß die armen Turttäubchen zusammen girren? Nun die Täuber sind nicht weit von hier — Gur — gur (Er gurgelt wie ein Täuber.)

Hartmann. Die Kanapees dahinten (er zeigt auf ein paar Garten Kanapees, die hinter der Thüre zur Seite stehen) rücke Er hier ganz vor auf beide

Seiten: denn unser Volkchen muß hier herum Platz haben, und der gnädigen Frau nicht den Rücken zukehren.

Wolf. Ganz recht! damit sie die volle Aussicht auf den Boulingrin hat.

Hartmann. Ich werde kurz vor dem Zuge kommen, und ihm einen Wink geben, daß er geschwind die Lampen hinten anzündet.

Wolf. Aber — Aber wollen wir denn dem Tage leuchten?

Hartmann. Es ist schon zwischen den Laubengängen und den Bäumen dämmerig genug.

Wolf. Und darnach — Hahaha! (Er dreht seine Mütze) Nu gehn Sie nur: sonst muß ich mich verbeissen, wenn ich nicht schwatzen soll.

(Hartmann geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Wolf allein.

Wenn ich heute nicht vor Freude zum Narren werde: so hoffe ich, der liebe Gott soll mir meinen Verstand bis an mein Ende bewahren. (Er trägt das Kanapee vor.) Das ist wahr! Der Hofmeister ist mit allen Hunden gehetzt! Ich bin zwar nicht dumm; aber — so gescheut hätte ich doch die Anstalten nicht gemacht. — Ja nu; Juncker klug zu erziehen, gehört auch mehr dazu, als Bäume zu beschneiden, und die Raupennester auf den Bäumen sind eher zu versäubern, als wenn das Wetterzeug sich in die Köpfe nistet. — (Er horcht.) Husch! wer kommt! (Sieht nach) Fickerloth! die gnädige Frau und Fräulein Malchen! — Nu Wolf! das Maul gehalten, oder ich will dir's zerdreschen, daß dir die Zähne wackeln!

Vierzehnter Auftritt.

Frau von Achelswerth. Fräul. Malchen. Wolf.

Fr. v. Achelswerth. So geschäftig, lieber Wolf?

Wolf. Nur ein bischen fürs Haus, gnädige Frau? Sie müssen sich doch setzen können? Und sehn Sie? Hier hinter geht der Prospekt. Sie würden sich also selber im Weg gesessen haben. Hahahaha! Das wird werden! gar lustig! gar lustig!

Fr. v. Athelstwerth. Das hoffe ich, daß Ihr und eure andern Freunde im Dorfe recht lustig seyn werdet?

Wolf. Ja freylich; wär der gnädige Herr hier? (er macht wunderliche und sehr bedeutende Miene) Sackerloch! da sollt's erst gehen — Heyssasa!

Fr. v. Athelstwerth. Dann würde meine Freude vollkommen seyn! — Und Malchens Bräutigam? Nicht wahr, Malchen?

Malchen. Ich würde wenigstens nicht böse gewesen seyn, liebe Mama.

Wolf. (Der sich immer in die Lippen beißt, durch die Zähne zischt, mit dem Kopfe schüttelt, und mit den Fingern schnippt) Ja, daß sie das Ding nicht bey Hofe gewußt haben, und das Friedensfest später angesezt haben, oder der Herr eher angekommen ist.

Fr. v. Athelstw. Solcher kleinen Leutchen wegen verschiebt man nicht allgemeine Feste.

Wolf. Eh nu, Sie sind ja keine Kalbsköpfe, und nach unserm regierenden Herrn sind Sie uns hier im Dorfe die Vornehmsten. Aber ist denn der gute Herr noch weit von hier?

Fr. v. Athelstw. Etliche zwanzig bis dreißig Meilen. Die Reise wär in ein paar Tagen gethan; allein Ihr wißt schon — — —

Wolf. O ja, ich weis! ich weis — — — (bey Seite) o wer doch reden dürfte! — Ja nun, und also zwanzig bis dreißig Meilen — freylich! das ist immer nicht hier! — Und der schöne Bräutigam des schönen Fräulein Malchens? — Ah sie sieht doch so lieblich, wie eine Blumenrabatte nach einem Gewitter regen.

Fr. v. Athelstwerth. Wahrhaftig, Malchen! ein recht poetisch Kompliment!

Wolf.

Wolf. Ja, darauf versteht sich unser einer.

Fr. v. Athelswerth. Du magst es ja nicht einmal
deinem Bräutigam wieder sagen, daß er nicht eifers-
süchtig wird. Er ist ein Soldat.

Malchen. O es giebt auch fromme.

Wolf. Jaja, und er sieht einem Mädchen eher
ähnlich, als = = = (Er schlägt sich aufs Haupt.)

Malchen. (begierig) Kennt Ihr ihn?

Wolf. Ich? Ich ihn kennen?

Malchen. Ja nu; Ihr sagtet ja = = =

Wolf. Ja nu; ich sagt's, weil ich — weil ich —
gar oft dummi Zeug sage, weil ich mirs — so vor-
stelle, weil — ein Eisenfresser — mit einem großen
Schnurbarte = = =

Malchen. Nu, wenn Ihr ihn nur erst sehen wer-
det. Ah! wer weis zwar, wie lange = = =

Fr. v. Athelswerth. Ja doch, da wirds gar lange
werden — die ersten Tage, daß sie in die Quartiere
gerückt sind.

Malchen. Wenn er nicht einen so strengen Obris-
sten hätte.

Wolf. Der Obrisste muß, wenn er nicht will.

Fr. v. Athelswerth. Genug, du hast ihn wieder!

Wolf. Und wahrhaftig! wenn der Krieg gleich
nicht lange gewährt hat, so haben sie doch nicht mit
Mehlkloßern und Butterbrezeln geschossen, und jede
Kugel kann mich so gut, als meinen Nachbar treffen.

Fr. v. Athelswerth. Ja wohl; Gott sey Dank! —
Die erste Nachricht vom Frieden hat euch wohl eine
rechte Freude gemacht?

Wolf. Das können Sie glauben! Ich war den
letzten Krieg in einem schönen großen Garten, Gar-
tenknecht. Da weis ich, wies zugang! Alz Nas,
die schönen großen Hecken ent weh, die Bäume her-
aus gerissen und Feuer draus gemacht, wenns gleich
nicht brennen wollte, den Minerva, den Herzel, die
Lune, oder wie das Zeug zusammen heißt, auf die
Nasen heruntergeworfen, daß sie die Beine in die
Höhe reckten, und das hätte alles noch gehen mö-
gen: aber meine Spargel und Salatbeete? Nu kön-

XV. Theil.

F

nen Sie an meine Freude denken, da ich ißt nun vollends selbst Gärtner bin — Herr versteht sichs — ja, eine Mühe wurde auf die erste Nachricht zerplast — und heute, heute wirds der (auf seine Mühe zeigend) jämmerlich ergehen.

Fr. v. Athelswerth. Ich verspreche euch eine neue. Malchen. Und ich euch das schönste Band, das ich in meiner Commode habe.

Wolf. (immer um sich herumschlagend.) Nu, so soll auch kein Stück davon übrig bleiben. Hey-sasa-sa, und ich verspreche Ihnen, Sie sollen heute noch Ihren Herrn — — — (Er schlägt sich auf den Mund.) O das schöne Bild! haben Sie das nicht gesehen? — von Ihrem Herrn, meyne ich.

Fr. v. Athelswerth. Ich habt gesehen: aber, wie kommts, daß ich eure Frau noch nicht gesehen habe? Wer weiß, wie lang es noch währt! Komm Malchen; wir wollen sie aussuchen!

Wolf. (voller Unruhe.) O pfuy! Was wollen Sie an dem Murmelthiere sehen? Sie schäfeln, und da kann sie sich vor keinem ehrlichen Menschen sehen lassen.

Malchen. Geht, geht! Sie ist heute gewiß in der Kirche gewesen und in ihrem Sonntagsstaate.

Fr. v. Athelswerth. Und ich sehe die jungen Weiber am liebsten in ihrem Hause geschäftig.

Wolf. Jung? Vor sechzehn Jahren möchte sie's eher gewesen seyn.

Fr. v. Athelswerth. Komm du nur Malchen! (Sie wollen geben; Wolf hält sie zurück.)

Wolf. Alle Kreuzbataillon! Sie dürfen nicht. Ich kriegte den Beelzebub und seine ganze Gevatterschaft auf den Hals.

Malchen. Wir wollen alles verantworten.

Wolf. Nein; Herr Hartmann hats verboten, der gnädige Herr — — — (schlägt sich aufs Maul.) Hartmann, wie ich schon gesagt habe. Sapperment! Sie werden mich böse machen — — — (man hört Schalmeyen, die einen Marsch blasen.) Horch!

horch! die Musik! — (tief Odem holend.) Ah! nun komme ich wieder zu Athem! Das befehlhaberische Völkchen läßt sich doch auch nichts aufs erste Wort ausreden. Es wär mir gewiß bekommen, wie der Hagel den Löffeln.

Fr. v. Athelwerth. Seyd ruhig, guter Wolf!
Wolf. Und Sie auch, gnädige Frau! — Da! (er weist ihnen das Kanapee an.) Da setzen Sie sich hübsch ordentlich. —

Funszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Hartmann. Im Hinentreten winkt er Wölfen, daß er den vorigen Befehl vollzieht. Wolf geht ab. Sie nähern sich dem Kanapee.

Hartmann. Mein Völkchen kommt nun angestiegen.
Fr. v. Athelwerth. Setzen Sie sich zu uns, Herr Hartmann.

Hartmann. Erlauben Sie, daß ich ein wenig mit auf gute Ordnung sehe: (er stellt sich zu ihnen hin; der Zug kommt an.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. 1) Eitliche Dorfmusikanten, die einen Marsch blasen. Des Hrn. v. Athelwerth drey Kinder, die sich durch Guirlanden fassen: in der Mitte geht Mienchen: zur Seite August und Friede. Sie werden von vier etwas erwachsenen Knaben eingeschlossen, die junge Mayen fragen. Es folget 2) der Friede, ein Knabe mit einem Del- oder Palzmengenweige, vom Frühlinge geführt, einem Knaben, der einen Rosenkranz in der Hand und einen Blumenkranz ums Haupte trägt. 3) Ein Knabe mit einem Liliengstengel, und ein Mädchen mit einem Blumenkorbe. 4) Ein Knabe mit einem Dreschflegel, und ein Mädchen mit einer Sichel und einer Garbe. 5) Ein Knabe mit einer Weinrebe, und ein Mädchen mit einem Schäfchen und ein Mädchen mit ein paar Läubchen in einem Neste (*). Die drey Kinder stellen sich in die Mitte, die vier mit den Mayen schließen sie auf den Ecken ein, frothen die Mayen in den Fußboden, und die übrigen zu beenden Seiten des Theaters: Herr Hartmann geht umher,

und stellt sie.

*) Ann. Sind Kinder genug da, so können sie den Zug vermehren, und junge Mayen und Rosenbüschel tragen.

Chor der Knaben und Mädchen.

Triumph! Er kommt der göttliche Friede!

Heilbringend kommt er nun zurück!

Preist ihn in einem fröhlichen Liede,

Der ihn euch gab, und euer Glück.

(Während des folgenden Liedchens setzt der Frühling
dem Frieden den Rosenkranz auf.)

Mädchen.

Der Schönste seiner Brüder, Er,
Der junge Lenz führt ihn daher,
Und schmückt ihn mit Herrlichkeit
In sein buntfarbig Blumekleid.

August.

Er steht entzückt auf seinen Pfad
Den samtunten Teppich grüner Saat,
Flicht Demant, Perl und Edelstein
In frisch behauten Blumen ein:

Frize.

Pflanzt Rosen, Lillen und Jasmin,
Den Weg, den er ihn leitet, hin
Und weckt zu Lied und lautem Dank
Der Nachtigallen Wettgesang.

Chor der Knaben und Mädchen.

Ertönt von Freuden, Sänger der Lüste!

Luft, Wald und Hügel sei Gesang!

Steigt auf vom Thal balsamliche Düste

Zu Wolken, und träge unsren Dank!

Folgendes Liedchen singen die Kinder Nummer 3, 4, 5, wechselweise nach Beschaffenheit ihrer Stimmen, und Anordnung des Tonkünstlers.

O Friede! Kind des Himmels! Heil!

Heil uns! so bist du hier?

Und jedes Glück ist unser Theil:

Denn jedes ist mit dir!

Nun schreckt kein feindliches Geschoss

Auch in der Fern' uns nur:

Kein Fuß zertritt von Mann und Ross

Ein Blümchen auf der Flur.

Das nicht vom Blut gedünkte Feld

Trägt Frucht zu seiner Zeit,

Und reift für den zu Brod und Gelb,

Der Saamen ausgestreut.

Es blüht der Baum zur künftgen Frucht :
 Kein Beil stürzt ihn herab,
 Denn der gekränkte Landmann flucht,
 Er, dem er Schatten gab.

Die purpurrote Traube schwölle
 Zu feuerrothen Wein,
 Und in die Keller, die er füllt,
 Bricht nun kein Feind mehr ein.
 Die wohlgenährten Dörfer blühn
 In Linden stiller Ruh :
 Und fromme, gute Eltern ziehn
 Sich gute Kinder zu.

Chor der Knaben und Mädchen.

Triumpf! die Zvieracht lieget darnieder!
 Gelöscht ist ihrer Fackel Brand.
 Der Friede siegt; durch fröhliche Lieder
 Erschall' sein Sieg durchs ganze Land!

Folgendes Lied singen wechselseitig die Kinder Num 6.
 Der Krieger sieht sein blutig Schwerdt
 Besänftigt in die Scheide,
 Wo es zur Menschheit Freude,
 Der Staub bedekt, der Mist verzehrt :

Er lehnt die Rüstung an die Wand,
 Und Kunstgelehrte Spinnen,
 Umwoben es von Innen
 Und Außen mit dem Friedensband.

Er wirft den Speer in Winkel hin;
 Die Mutter, die ihn findet,
 Ergreift die Spindel, windet
 Als Rocken Woll und Flachs um ihn.

Den Helm schiebt er tief unters Dach;
 Und fromme Läubchen wählen,
 Mit eintrachtvollen Seelen
 Ihn zu der Liebe Schlafgemach.

Chor der Knaben und Mädchen.

Triumpf! dies schafft der göttliche Friede!
 Er giebt uns jedes Gut zurück :
 Preisst ihn, in einem fröhlichen Liede,
 Und fühlt! fühlt euer ganzes Glück!

August.

Müttern, die voll Herzleid
 Die geraubten Söhne flagten,

Und voll wacher Zärtlichkeit
Für ihr theures Leben zagten:

Mienchen.

Kindern, welche vaterlos
Sich zur Mutter Schmerz vereinten,
Und in ihrem sanften Schoß
Seinen Unterricht beweinten:

Fritze.

Gattinnen, die einsam, bang
Durch des Lebens Wüsten irrten
Tage lang und Nächte lang,
Nach den treuen Gatten girtten:

Alle drey zusammen:

Allen giebt er sie zurück!
Gatten, Söhne, Väter, Brüder,
Allen giebt er jedes Glück
Ihres ganzen Lebens wieder.

Fr. v. Athelswerth.

(zieht das Schnupftuch heraus, und wischt sich Thränen ab.)
(zu Herr Hartmann.) Nur mir noch nicht, guter
Herr Hartmann! nur mir nicht!

(Es erhebt sich hinten in den Bogengange eine freudige Mus-
sik: der hintere Vorhang geht auf. Das Theater stellt
einen bedeckten Bogengang vor, der sich in der Runde um
einen vereckten Palasplatz zieht. In der Mitte steht auf
einem Postamente Herr von Athelswerth: der Boulin-
grin ist mit Lorbeer- und Orangenbäumen umsezt: zwis-
chen denen Festsäulen oder Blumenkränze hängen. Alles
ist mit Lampen erleuchtet.)

Herr Hartmann (zu den drey Kindern.) Geht!
bekränzt die Bildsäule eures guten Vaters!

(Indem sich die Kinder mit ihren Blumenkränzen umkeh-
ren, stehen sie einen Augenblick erstaunt still. Auf ein-
mal erheben sie ein lautes Freudengeschrey:

Der Papa! der Papa!

u. laufen auf ihn zu. Er springt vom Postamente her-
ab. Die Kinder, indem sie ihn umringen, umschlingen
ihn mit den Blumenkränzen. Die übrigen Kinder, die
zugegen sind, rufen ebenfalls:

Herr von Athelswerth! Unser bester, unser gnädiger Herr!
Frau von Athelswerth richtet auf das Geschrey ihre Au-
gen hin, thut einen lauten Schrei, und sinkt vor Freu-
de kraftlos zurück aufs Kanapee. Fräulein Malchen hält

sie bey der einen Hand; Herr Hartmann bey der andern, ihr aufzuhelfen, indem sie sich aufrichten, und ihm entgegen eilen will. Die Kinder bringen ihn indessen mit Blumen umschlungen hervor geführt. Er schließt seine Gemahlinn in seine Arme, alle vier Kinder hängen sich um sie, und machen zusammen eine Gruppe.)

Fr. v. Athelwerth. Ah! meine beste Gattin! meine theuerste Sophie! meine geliebtesten Kinder!

Fr. v. Athelwerth. Ich sterbe vor Freuden! bist du es, oder träume ich?

Fr. v. Athelwerth. Nun; bist du denn mit den Modellirer zufrieden, der mein Bild schuf?

Fr. v. Athelwerth. Ah! lieber Betrüger! wie annehm bin ich überrascht! welch eine Friedensfeyer! Nie, nie werde ich sie vergessen! nie dich, liebster Gemahl und Vater, wieder aus meinen Armen lassen.

Fr. v. Athelwerth. Nie! als bis uns der Tod trennet.

Fr. v. Athelwerth. O! wer hatte das geglaubt! Unter den fröhlichsten Anstalten rang ich mit meinem Kummer.

Die drey Kinder.

Auch ihn unsern Vater giebt

Ist der Fried' uns wieder?

Keiner ward wie er geliebt,

Liebt, wie er, uns wieder.

Dies wird vom ganzen Chor wiederholt.

Fr. v. Athelwerth. Dank euch! meine lieben Kinder! Willkommen alle, alle zusammen! Wir wollen uns noch alle insbesondere noch lange, lange sprechen: Aber (er wendet sich zu seiner ältesten Tochter) — mein Malchen sieht ganz traurig aus? — Was fehlt ihr?

Malchen. (Küßt ihm die Hand.) Mir? O ich bin so glücklich, daß ich Sie wieder habe! So unverhofft! gesund! fröhlich! Ah!

Fr. v. Athelwerth. Und doch — Du weisst ja, liebster Schatz!

Fr. v. Athelwerth. Ja ja, deine Geschwister haben in ihrem vorgehenden Liedchen etwas vergessen: Sie nannten Mätter, Kinder, Gattinnen.

(Er singt in der obigen Melodie.)

Bräutin auch, die einsam, bang
Thaler und Gebüsche durchirrten,
Tage lang und Nächte lang
Nach des Herzens Liebling gürten:

Trostlos wie die Nachtigall,
Dass sie ihren Kummer stillten,
Busch und Ufer, Berg und Thal,
Stets mit lauter Klag' erfüllten = = =

Ja, was soll aus diesen werden: — In dem
Knaben, der dem Frühling vorstellt.) Lieber Friede!
Ich dächte, diesen könntest du doch auch wohl
das Thräne wieder geben?

(Der Friede geht mit dem Frühlinge nach dem Hintergrunde. Die Musik geht wieder an.)

Chor.

Auch hem lieben Malchen giebt
Er den Bräutigam wieder!
Keiner ward, wie er geliebt
Liebt, wie er, sie wieder.

Der Friede und der Frühling bringen Malchen ihren
Bräutigam zugeschreit: er ergreift ihr Hand, und
drückt sie an Mund.

Malchen. (Sie legt ihr Haupt an ihre Mutter,
die neben ihr steht.) O! liebster Bendleben! Auch
Sie sind hier? Welch Entzücken! Sie hier! — Gott!
v. Bendleben. Ja; und um Sie nie wieder zu ver-
lassen! Mit Ende des Kriegs habe ich auch meinen
Abschied erhalten, um meine väterliche Güter in Bes-
itz zu nehmen.

Malchen. Himmel! welch ein Glück!
v. Bendleben. Und das Meinige — o wo finde ich
Worte!

Wolf. (Der ganz erbigt und im vollem Geschrey
nebst Töpfeln kommt: und seine Mütze dreht.)
Heysa! Juchhe! haben Sie ihn wieder? Freude über
Freude! der Friede ist da! mein Herr ist da! der
Bräutigam ist da! die Braut ist da! Heysa!

Fr. v. Achelswerth. Je Wolf! und Ihr habt mir
nichts gesagt? und habt hier meiner Freude, der
glücklichen Überraschung nicht begegnet?

Wolf. O alles, alles habe ich gewußt. Aber ich konnte nicht langer schweigen: es mußte pläzen, und da es hier nicht durfte, lief ich geschwind in die Schenke, und ließ es da pläzen. Alt und Jung ist hinter mir her und will seinen gnädigen Herrn sehen. Ich habe die große Gartentüre zugesperrt: aber ich bin nicht sicher, daß alles über die Mauern klettert und mir die Spalieren zerreißt. Meine Mütze, gnädige Frau, ist ziemlich in Stücken; Sie verstehn mich doch und Braut Malchen?

Malchen. Zehn Bänder!

Fr. v. Athelwerth. (zu Töffeln, der die Athelwerthischen Kinder anlächelt.) Nun? bist du noch stumm?

Töffel. Mein; der gnädige Herr macht mich stumm — das Goldstück!

Fr. v. Athelwerth. Hier mein Sohn! (Er giebt ihm etwas. Töffel drückt seine Freude auf eine lebhaftes obgleich tölpische Art gegen seinen Vater aus, der seine Mütze schwenkt.) (zu Malchen und ihrem Bräutigam). Der Abend soll euer Verlobungsfest, das Friedensfest, und auch der glücklichste Tag meines Lebens seyn! — Wolf öffnet die Thüren und läßt meine geliebten Unterthanen herein.

Fr. v. Athelwerth. Sein Andenken müsse uns Lebenslang heilig seyn, und unser Herz zum Vater des Friedens in Preis und Dank erheben.

Wolf. Ah! Upropos! Nur noch Eins! Wird denn der gnädige Herr hernach wieder aufs Postement steigen: oder soll der große Orangenbaum, oder des gnädigen Herrn Bild drauf gesetzt werden?

Fr. v. Athelwerth. Zu wie vielerley, Wolf, habt Ihr mich schon heute bestimmt? Ich werde nun die Ehre dem Orangenbaum überlassen.

Der Friede. Ich dächte, lieber einen Olivenbaum?

Der Friede singt:

Da des Orangenbaums stillen Schatten
Herrschend Ruh und Sicherheit;
Wo sich Lieb und Eintracht gütten,
Blühtet die Blüten des Friedenheils.



Alle Menschen werden Brüder,
Theilen ihres Glücksgenuss,
Und es trüffelt auf sie nieder
Jedes Segens Ueberfluss.
Kinder wachsen und gedeyen
Unter frommer Altern Zucht,
Gleichen ihnen und erfreuen
Sie durch hundertfältige Frucht:
Sind als Jünglinge schon weise,
Werden groß durch Güt' und Fleiß,
Edle tugendbaste Greise,
Und ihr Grab ist Ehr' und Preis.

Schlußchor.

Beziehe göttlicher Friede,
Auf ewig die reizende Flur!
Sey uns zu segnen nie müde
Und fruchtbar wie die Natur!
In den Hütten, auf den Thronen,
Läß die Herzenseintracht wohnen,
Krieg und Streit die Erde fliehn,
Und nur Friedenskünste blühn!

Ende.

Daß das vorstehende kleine Lustspiel, womit der gute Herr Spirit meine Kinder am Friedensfeste beschenkte, nicht von ihnen ist aufgeführt worden, und nicht aufgeführt werden konnte, werden meine jungen Leser leicht glauben. Mein Beutel würde weder die Verzierungen und Ausschmückungen, die das Stück erfordert, zugelassen, noch auch ihre kleine Bekanntschaft so weit gereicht haben, daß sie die dazu nothigen Personen hätten zusammen bringen können. Indessen lasen sie es mit aller der Lebhaftigkeit ab, die der Dialog erfordert, und vergnügten sich herzlich dabey. Dies geschah nach der Abendmahlzeit des Tages, den wir ebenfalls in der höchsten Herzensfreude zurückgelegt hatten, ein Tag, der mit Wahrheit unter diejenigen vorzüglich gehörte, die der Herr gemacht hat, an dem nur ein steinernes Herz sich nicht freuen konnte.

(Der Beschluß folgt künftig.)

CCVIII. Stück.

Beschluß des vorigen Stücks.

Sehe noch an dem herrlichen Morgen früh die vierste Stunde schlug, die unsere Bürger durch ein frohlockendes Loblied unter dem Jubelklang der Trompeten und Pauken von den Thürmen und durch das feyerliche Geläute aller Glocken zum Preise Gottes und zur Verherrlichung seines großen Namens von ihrem Lager aufrufen sollte, waren meine Kinder schon aus ihren Betten, zogen sich an und erwarteten mit begierigen Augen, auf dem, in einiger Entfernung über die Häuser hervorragenden Thurm das Lösungszeichen der Glocke und stimmten dann in die röhrende Ermunterung des Nun danket alle Gott, &c. mit ein. Herr Mag. Philoteknos, der in so einer Entfernung von einem der Hauptthürme wohnte, daß er nichts zu Hause sehen und hören konnte, war auch bey uns erschienen. Als diese Eingangsjubel vorbei war, setzten wir uns mit heiterm Gemüthe zum Caffee, und unsere Unterredung hatte die Wichtigkeit dieses Tages zum Inhalte, damit der erste Funke, der in ihren Seelen schon zu einem ziemlichen Feuer geweckt war, in eine helle Flamme ausbrechen möchte. Herr M. Philoteknos hielt Ihnen vor daß Gott ein ganz besonderes Wohlgefallen an den freudigen Empfindungen des Dankes und Preisess der Kinder habe, und in der h. Schrift gesagt werde, daß Er sich ein Lob in dem Munde der Unmündigen und Säuglinge zubereite; daß sie also heute ihre Herzen recht freudig seyn lassen, und ihre Gedanken recht sammeln sollten, Gott ein würdiges Preis- und Dankopfer zu bringen. In der That schienen sie kaum einer Aufmunterung zu bedürfen. Die Musick, der Gesang, das Lauten und der Anblick fröhlicher Menschen, die schon mit Aufgang der Sonne, wann sonst noch alles, zumal in Städten, in

Armen des Schloss begraben liegt, haufenweise durch die Gassen strömiten, setzte ihre jungen Seelen in volle Bewegung. Inzwischen weiß man, wie bald sinnliche Eindrücke vorübergehen. Damit sie bis ans Herz dringen und desto aufmerksamer und gerührter sich in den folgenden Stunden mit ihren Brüdern in den Tempeln des Herrn zu seinem Preise vereinigen möchten, so schwatzten wir von denn unendlichen Vortheilen, die uns der Friede verschafft habe.

Ihr kennt diese noch nicht, meine besten jungen Freunde, sagte der Magister, da ihr noch nie gefühlet habt, was Krieg ist, das schrecklichste Uebel, das die Menschen betreffen kann.

Warum sollte ich sie nicht kennen, sagte Karl, da mich die Geschichte von den schrecklichen Zerstörungen unterrichtet, die er schon in der Welt angesrichtet hat. Alle die Völker, die durch Weisheit, Geliehrsamkeit, Künste, Wissenschaften, und herrliche Thaten groß und berühmt waren, sind durch nichts, als Gewaltthätigkeiten der Kriege zerstört, sie selbst beynahe von der Erde vertilget und die Werke ihrer Kunst in Ruinen begraben worden. Raum, daß uns noch ein alter Schriftsteller in Bruchstücken etwas von ihnen erzählt, oder hin und wieder einige aus dem Schutte hervorragender und ausgegrabener Denkmäler uns ihre Geschicklichkeit und ihren Geschmack bewundern läßt! Die Aegypter, Babylonier, Perzer, die Griechen, die Römer, was waren das für große Leute! Mit welchen Herrlichkeiten der Kunst prangten sie, und was sind sie ißt? Und immer waren es die Verwüstungen des Krieges, die sie verstügten. — Karl wollte uns hier seine Wissenschaft von jedem dieser Völker, und dem, was wir noch von ihrer Kunst und Weisheit übrig haben, auszrahmen, uns von ihren Pyramiden und Obelisken, von ihren Bildsäulen, Münzen, Tempeln und andern Schönheiten der Kunst erzählen, wovon der wiederhergestellte Geschmack, den wir blos der Ruhe zu verdanken haben, die Ruinen gesammelt hat; ab wie verbaten es auf ein andermal.

Ich dachte, fiel Freize ein, der Verlust desjewigen, was man an Häusern und Vermögen leidet, wäre eben so schrecklich. Ich kann mir doch nichts ärgers in der Welt denken, als wenn ich es mir nun recht sauer hätte werden lassen, dadurch ein recht hübsches Vermögen zusammen gebracht, und alles hätte, was ich zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen brachte, ein schönes Haus, Garten, wohl gar ein großes Rittergut mit einer brav gespielten Kasse besäße, und nun stürmte auf einmal der Feind herein, nähme mir mein Geld, meine Kleider, meine Möbeln, riss mein Haus nieder, verwüstete meinen Garten, brennte mein Gut ab, versagte mich, und ich müßte nun als ein armer Knahe vor fremder Thüre mein Brod betteln! — Oder ich wäre ein Kaufmann, und hätte eine schön angebrachte Handlung; meine Waaren würden geraubt, ich sollte mehr hergeben, als ich hätte, man kaufte bei mir ohne Geld, aller Handel und Wandel hörte auf, mein Kredit giengen verloren, ich würde bankrutt — oder; ich wär ein Landmann, hätte meine Speicher voll Waizen und Korn, und meine Keller voll Wein, gute Pferde, fette Heerde und nun käm der Feind — Was ich nicht durch Lieferungen hergeben müßte, würde mir geraubt und verwüstet, meine Pferde mir genommen, meine künftige Aerndte auf den Feldern zertrüten, meine Obstbäume umgehauen, meine Wälder zu Schanzen und Wällen aufgeworfen, meine Wälder in Verhücke verwandelt — o was ist der Krieg für ein schrecklich Ding! — Ja, rief Luischen, an das Aerzte habt Ihr immer noch nicht gedacht, wenn Ihr gleich klüger, als ich, sehn wollet. Die Feinde entreissen ja, wie ich oft gehöret habe, und auch in der Komödie steht, uns unsre guten Väter, unsre lieben Geschwister, Verwandten und Freunde; die müssen mit in Krieg gehen, werden verwundet oder wohl gar umgebracht. O wenn so mein lieber Papa als Geissel wäre fortgeschleppt worden, mein Karl und Freize wären groß und hätten

ten mit in Krieg geben müssen, und wenn ich dann geweint hätte, wäre ich wohl gar geschlagen worden? — O ich habe da nur im Frühjahr solche arme Rekruten fortführen sehen — wie die armen Eltern hinterdrein ließen und um sie sammerten! — Ich denke, fiel Lottchen ein, was die Menschheit selber leidet, ist doch das Schrecklichste. Wie viel sind nicht, wie ich oft von unserm lieben Papa habe erzählen hören, im letzten Kriege in einer einzigen Schlacht unschuldige Menschen umgebracht, wie viele auf das grausamste zerstümmelt worden, wie viel an schmerzhaften Wunden, wie viel aus Mangel der Heilungsmittel und Pflege gestorben! O! mich schaudert, wenn ich mir in Gedanken so ein Schlachtfeld vorstelle, wo Menschen, die einander nichts gethan, ja nicht einmal einander gesehen haben, sich einander niederschießen und hauen; wo einer hier ohne Arme und Füsse, dort ein anderer von Blut und Wunden entstellt, alles weit und breit voll zerstückter Leichname liegt, das Geheul der Verwundeten, das Wechzen der Steibenden, das Geschrey der Lebenden durch das donnernde Geföse der Waffen durchhebt und dann die Nachricht nach Hause kommt, daß eine Mutter ihren Sohn, Kinder ihren Vater, Schwestern ihre Brüder verloren haben — O lieber Papa! Gott bewahre uns doch, so lange wir leben, vor einem solchen Unglück! Vater. Ihm sei es gedankt, meine lieben Kinder! bisher hat Er euch vor solchen Schrecken und Unfällen bewahret, und der so glücklich geschlossene Friede giebt euch die Gewähr, daß er uns, wenigstens auf eine Zeitlang ferner bewahren werde; und da Ihr die Schrecken des Krieges, obgleich nur nach dem Hörensagen, so ziemlich lebhaft beschrieben habt, so kommt Ihr auf die Größe des Dankes schließen, den Ihr heute Gott zu bringen schuldig seyd.

M. Philoletnos. Und doch, meine lieben jungen Freunde, habt Ihr noch lange nicht alles er schöpft, was man Schreckliches von ihm weiß, noch

lange den Jammer des Krieges in allen seinen Folgen nicht überlegt. Die Unordnung des Krieges zieht auch die Unordnung im Staate, in der bürgerlichen Gesellschaft, in jedem Privathause nach sich. Werden die Eltern oft weggeführt, und ihres Vermögens beraubt, der Unterhalt für Kirchen und Schulen verkürzt und weggenommen; wie stehts um die Erziehung, die das größte Glück für Personen von euren Jahren ist? Denn, wenn der Feind euch auch alles nähme, und Ihr könnet nur noch Schäze der Weisheit und der Jugend einsammeln; so wär der Verlust geringe und mit der Zeit vielleicht zu ersetzen; aber dies ist eins von den traurigsten Umständen des Kriegs: Verderbnis der Sitten, verabsäumte Kinderzucht, herrschende Laster — Und nun die Folgen des Krieges in Absicht der allgemeinen Landplagen. Die Theurung folgt gemeiniglich auf den Krieg. Wenn die Lebensmittel von Freunden und Feinden aufgezehret, oder verwüstet sind, das Geld zur Herbeischaffung desselben aus fernen Landen, geraubt ist, so müssen nothwendig Menschen hungern, oder sich mit elender Kost das Leben fristen: alle Arbeitsleute sind ohne Verdienst, man schränkt sich nur auf wenig unentbehrliche Menschen ein, und viele werden außer Brod gesetzt: also zieht die Theurung Hungersnoth: diese und die schlechte Lebensart aber Pest, und andere ansteckende Krankheiten nach sich. — Was ist also der Friede nicht für ein göttlich Geschenk! Und nun denkt zurück, wie nahe wir allen diesen Gefahren waren! Nach den Aussichten, die wir zu Anfange dieses Jahres hatten, müssten wir sicher mehr fürchten, als hoffen. Die furchterlichsten Kriegsheere standen auf den Gränen, Heere, die man nicht mehr nach tausenden, sondern nach hunderttausenden berechnete. Was müssten diese für Blutvergießen anrichten, so bald sie an einander kamen! was für Verwüstungen in den Gegenden, wo sie standen! Es gehörten nicht Jahre, nein; nur Monate dazu, uns völlig aufzuziehen. Zwei der mächtigsten Hämpter unsers deu-

schen Vaterlandes stunden schon mit ihren geübten Heerschaaren gegen ein ander gerüstet da; die Feindseligkeiten waren angefangen, jede kriegende Partey voller Muth und Kraft und beynah alle Staatskundige wetteten also mehr für den gewissen Fortgang des Krieges, als auf einen nahen Frieden. Aber Gott, der auch hier zeigt, daß bey ihm kein Ding unmöglich ist, regiert die Herzen der Großen auf Erden, wie Wasserbäche; er gebe uns Friede und es ist Friede. Und wie freudig können wir nun des lieblichen Frühlings auf unsren schönen Spaziergängen geniessen! wie frohlockend kann der Landmann seine schön grünenden Saaten betrachten, in der unsbesorgten Hoffnung, sie sicher einzuarnden! Wie ruhig können Handel und Wandel getrieben werden! Wie ungestört Fürsten und Obrigkeitene Recht und Gerechtigkeit handhaben! Wie aufmerksam jedes seiner Pflicht warten und Ihr unter der Pflege eurer guten Eltern und dem Unterrichte rechtschaffener Lehrer in der Liebe zu Gott und euren Nächsten aufwachsen, fromme, weise und gute Menschen werden, der Welt einst durch Weisheit, Geschicklichkeit und Tugend dienen, und wir alle unter einer friedliebenden Obrigkeit ein geruhiges und stilles Leben führen!

Meine Kinder zeigten durch ihre Mienen und Geberden, daß sie dieses Glück wirklich fühlten, so wie sie es mündlich versicherten. Gut; sagte ich, Ihr sollt mir noch einen thätigern Beweis geben. Man wird heute in allen unsren Kirchen für diesenigen an unsren Gränzen, die der Krieg um das ihrige gebracht und zum Theil aus dem blühendsten Wohlstande in die besammlernswürdigsten Umstände versetzt, die also in gewisser maßen unser Schild gewesen, eine Kollekte sammeln: laßt sehen, was euch euer Mitleid und das Gefühl eures Glücks für sie eingiebt! Hier sind eure Sparbüchsen: ich will keinem vorschreiben, was er geben soll: euer Herz mag das Amt übernehmen; ich will so gar nicht wissen, was jedes geben will. Der Ehrgeiz, oder die Begierde

hinen

meinen Beysfall einzuhändten mehr als wahre Wohlthätigkeit möchten euch zur Freygebigkeit verleiten. Indessen, damit Ihr doch einen kleinen Maassstab habet, wornach Ihr dieselbe einrichtet, so dächte ich jedes gäbe so viel, als er für das höchste geistige oder sinnliche Vergnügen, das er sich für seine Person denken kann, hente geben würde. — Sie nahmen Ihre Sparbüchsen, berathschlagten sich miteinander, und schienen mit ihrem Entschlusse nicht übel zufrieden zu seyn, indem sie einander mit Wohlgefallen zeigten, was sie herangewonnen. Frieten wurde, wie ich merkte, etwas lebhaft zugeredet. Gern hätten sie mich von ihrem Almosen unterrichtet; aber noch Einmal ich wollte nichts wissen.

Indem wir noch damit beschäftiger waren, riefen uns die Glocken in Tempel, wo unsere Herzen durch fröhliche Jubellieder und durch berechte Ermunterungen der Diener des Herren, bald vor süßre Wehmuth schmelzten, bald in Triumph sich zum Rufe des Friedens erhoben, und so in solchen abwechselnden Feierlichkeiten der Freude und des Dankes den größten Theil des Tages zu.

Machmittags fuhren wir auf das Gut eine schon oft erwähnten Freyndin. In unsern Vorstädten bemerkten wir alle Häuser mit Blumenkränzen und bunten Bändern geschmückt. Kaum langten wir dort an, so kam die ganze Gemeinde, mit 52. Paar kleinen und größern Mädchen und so vielen Knaben mit Blumenkränzen geschmückt paarweise unter Musik aus der Kirche gezogen, schlossen unter unsren Fenstern einen Kreis und siengen in fröhliche Reihen an zu tanzen. Damit sie den ganzen Tag in Frohlocken und Freude vollenden möchte, ließ sie die gütige Besitzerin in das Wirthshaus führen und auf ihre Kosten bis um Mitternacht ihre Fröhlichkeit fortführen.

Wo wir nur gehöret haben, hat das Landvolk diesen Tag so fröhlich begangen, und bey dieser Gelegenheit wurde mir eine Anekdote von einem na-

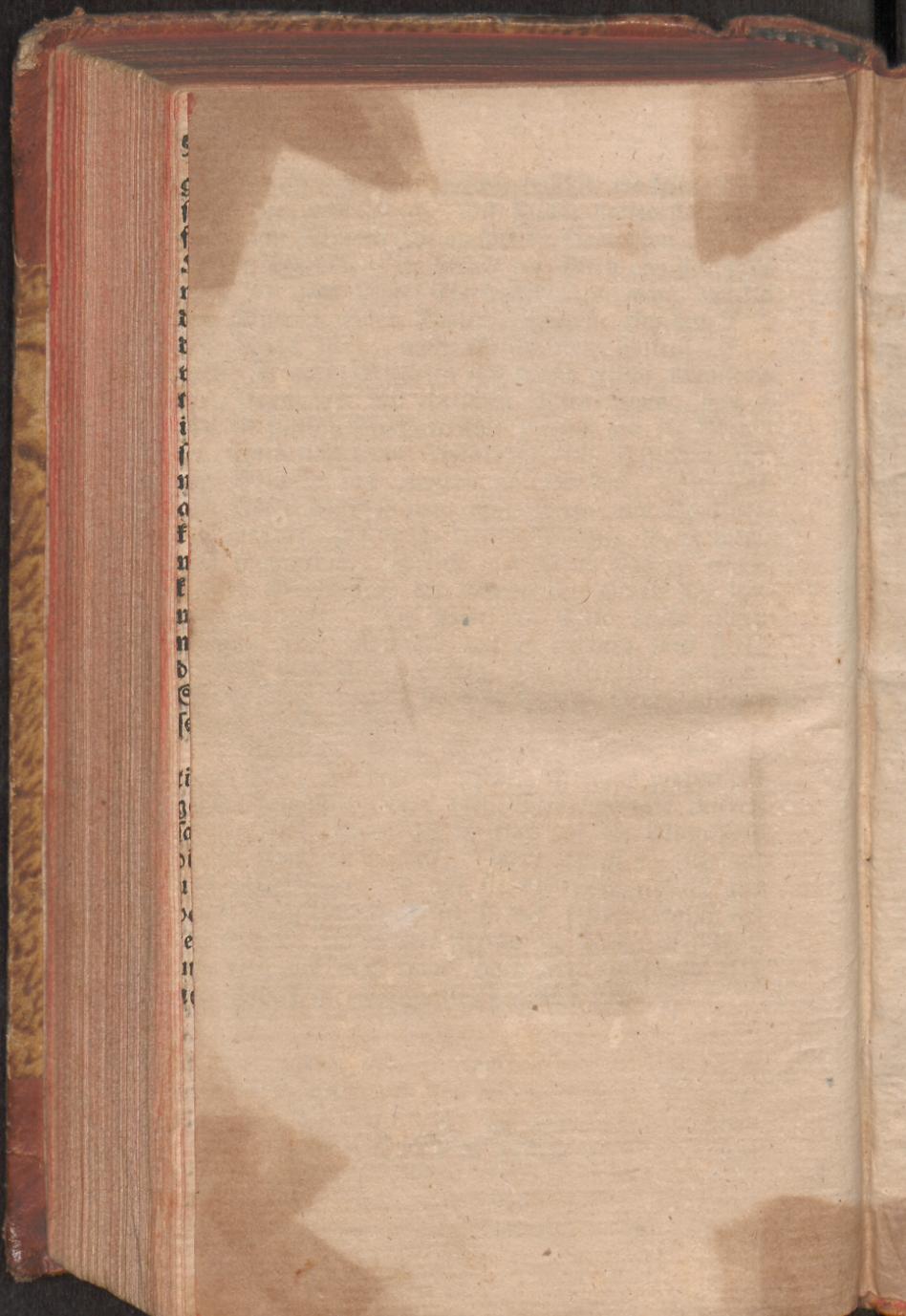
XV. Theil.

G

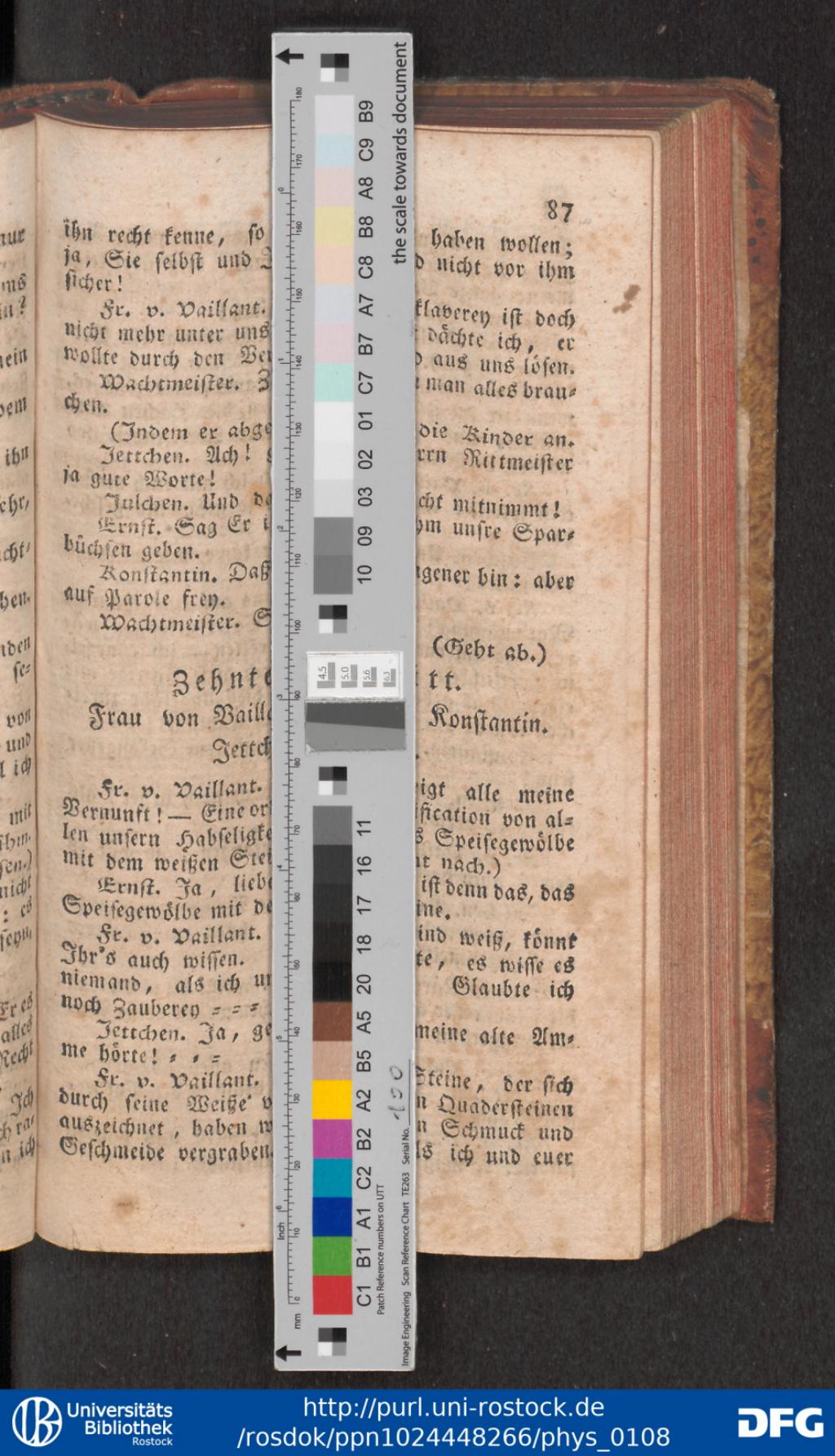
gelegenen sehr kleinen Dörfchen erzählt, wo keine Herrschaft gegenwärtig ist. Die Kinder hatten sich ebenfalls mit Blumen geschmückt in Procesion aus der Kirche begeben. Ein Bauer, ein Greis von 80 Jahren, der nach seiner Art wohlhabend war, schickte den Kindern einige Thaler, damit sie sich den Rest des Tages über, auch gütlich thun sollten. Sie, voller Freuden mietheten sich dafür etliche Musikanzen, zogen vor des ehrlichen Alten Haus, trugen ihn in seinem Großvaterstuhl heraus auf die Straße, setzten ihm einen Rosenkranz auf, bestockten ihn mit Blumen und tanzten um ihn her. Der gute alte Vater ward so von ihrer Freude und Dankbarkeit gerührt, daß er die kleine Summe, die er diesmal hergegeben, jährlich auf diesen Tag zu einem kleinen Freudenfeste der Kinder des Dorfs auf immer aussetzte. Ich hätte den Alten dafür küssen mögen! Wie angenehm hat er dadurch dies Friedensfest noch seinen Enkeln und Urenkeln gemacht. Seine Asche werden sie noch segnen, wenn sie auf seinem Grabe tanzen.

Vielleicht scheinst vielen meiner kleinen auswärtigen Leser, die das Glück des Friedens bisher ungestört genossen haben, dies Blatt weniger interessant zu seyn, da es sich so sehr auf die Einwohner dieses Orts einschränkt. Aber sollten sie sich mit uns nicht freuen, so wie sie mit uns geweint haben? Ganz gewiß! Dies ist das erhabene Glück unserer Seelen, in anderer Freude die seinige zu finden: und wer dies nicht kann, wird auch in seinem eigenen Glücke nie wahrhaftig glücklich seyn.









ihn recht kenne, so
ja, Sie selbst und I
scher!

Fr. v. Vaillant.
nicht mehr unter uns
wollte durch den Bei
Wachtmeister. 3
Ghen.

(Indem er abge
Jettchen. Ach! S
ja gute Worte!

Julchen. Und de
Ernst. Sag Er i
büschen geben.

Konstantin. Dass
auf Parole frey.

Wachtmeister. 3

Dehnt
Frau von Vaill
Jettch

Fr. v. Vaillant.
Vergaunt! — Eine or
len unsern Habseligke
mit dem weißen Stein

Ernst. Ja, liebe

Speisegewölbe mit de

Fr. v. Vaillant.
Ihr's auch wissen.
niemand, als ich in
noch Zauberer = = =

Jettchen. Ja, ge

me hörte! = = =

Fr. v. Vaillant.
durch seine Weise v
auszeichnet, haben w
Geschmeide vergraben

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen

in Schmuck und

ist und euer

Steine, der sich

in Quadersteinen